

museums magazin

3.2014

2 € ISSN 1433-349X

www.museumsmagazin.com

Neues LeMO

Das Online-Portal zur deutschen Geschichte

Deutsche Gedenktage

Neue Ausstellung im Haus der Geschichte

Festakt
oder
Picknick?



NS-Regime	2. Weltkrieg	Nachkriegsjahre	Geteiltes Deutschland	Deutsche Einheit	Globalisierung
1933	1939	1945	1949	1989	2001



Feier zur Deutschen Einheit vor dem Reichstag +

Jahreschronik 1990

Das neue LeMO: Das Geschichtsportal „Lebendiges Museum Online“ wurde grundlegend überarbeitet.

intro

Gedenken, feiern, trauern oder einfach nur die freie Zeit genießen – was machen Sie an Tagen wie dem 3. Oktober, dem 1. Mai oder dem Volkstrauertag? Der Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer Gedenkkultur widmet sich die neue Wechselausstellung „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“, die vom 3. Oktober 2014 bis zum 6. April 2015 im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen ist. Sie spürt der Entstehung, Entwicklung und Zielsetzung deutscher Gedenk- und Feiertage nach: Wie unterschieden sich staatliche und gesellschaftliche Erinnerung in der Bundesrepublik und in der DDR – in Demokratie und Diktatur? Welche historischen Ereignisse sind Wegmarken der deutschen Geschichte, derer wir bis heute gedenken? Wer gestaltet die Feierlichkeiten und wer nimmt daran teil? Diese und weitere Fragen beantwortet die Ausstellung anhand von aussagekräftigen Objekten aus Bundesrepublik und DDR.

Nicht nur in Bonn hat die Stiftung etwas Neues zu bieten, sondern auch im Internet: Unser Geschichtsportal „Lebendiges Museum Online“ (LeMO) haben wir inhaltlich, technisch und grafisch grundlegend überarbeitet. Mit einzigartigen 3D-Objektpräsentationen, vertiefenden Quellen und modernen Lehrmaterialien laden wir gemeinsam mit dem Bundesarchiv und der Stiftung Deutsches Historisches Museum zur interaktiven Beschäftigung mit Geschichte ein.

Schauen Sie vorbei – online ebenso wie in unseren Museen in Bonn, Leipzig und Berlin.

Dr. Hans Walter Hütter
Präsident und Professor



Projektleiterin Tuya Roth und der Präsident des Hauses der Geschichte Hans Walter Hütter positionieren ein wichtiges Objekt in der neuen Ausstellung „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“: Der Gedenkstein wurde am ersten Jahrestag des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 auf dem Gelände des damaligen Notaufnahmeflughafens für Flüchtlinge aus der DDR in Gießen errichtet.

inhalt



imfokus

- 6 Festakt oder Picknick?
Deutsche Gedenktage
Neue Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn
- 12 Lebendige Erinnerungskultur
Bundestagspräsident Norbert Lammert im Interview
- 15 Adenauer-Gedenktag
Welchen neuen staatlichen Gedenktag wünschen Sie sich?
- 16 Paradoxie der Geschichte
Zwischen Niederlage und Befreiung: der 8. Mai 1945

imbesonderen

- 18 Stolpersteine
Harald Schmid zum „Denkmal von unten“

inbonn

- 20 Neues LeMO
Das Online-Portal zur deutschen Geschichte
- 27 Twitter-Treffen
„Tweetups“ im Tränenpalast und Haus der Geschichte
- 28 „Draußen nur Kännchen“
Museumsmeilenfest im Haus der Geschichte
- 30 „Wir sind zu unserem Glück vereint“
Europa-Abend mit Hans-Gert Pöttering
- 31 „Verborgene Schätze“
Internationaler Museumstag
- 32 Vom Glanz des Augenblicks
U-Bahn-Ausstellung „Aufbruch im Osten. Fotografien von Harald Schmitt“



inleipzig

- 34 Für ein offenes Land
Katrin Hattenhauer über die erste Leipziger Montagsdemonstration
- 36 30 Jahre und eine Bundestagswahl
Die „Rückblende“ feiert Geburtstag und reflektiert das Jahr 2013

inberlin

- 38 „Zeichen. Sprache ohne Worte“ in Berlin
Museum in der Kulturbrauerei folgt den Zeichen der Zeit

imblick

- 40 Geschichte des Ersten Weltkrieges
In Flanders Fields Museum

inkürze

- 42 inkürze
- 46 inzukunft/impressum
- 47 imbilde

inaussicht

inbonn



Aufbruch im Osten
Fotografien von Harald Schmitt
U-Bahn-Galerie, Bonn
28.6.2014–6.2015



Festakt oder Picknick?
Deutsche Gedenktage
3.10.2014–6.4.2015
Haus der Geschichte, Bonn
3.10.2014, 15.00 Uhr, Eröffnung
Für geladene Gäste
3.10.2014 Museumsfest

Der Mauerfall
Ein Volk nimmt sich die Freiheit
Buchvorstellung und Gespräch
In Kooperation mit der Edition Lingen
Anmeldung unter strassberger@hdg.de
Haus der Geschichte, Bonn
9.11.2014, 12 Uhr

Abgehauen
Buchvorstellung und Gespräch
In Kooperation mit dem Käpt'n Book-Lesefest und dem Bonner General-Anzeiger
Anmeldung unter strassberger@hdg.de
Haus der Geschichte, Bonn
12.11.2014, 19 Uhr

Käpt'n Book
Ein Lesefest für Groß und Klein
In Kooperation mit dem Kulturamt der Stadt Bonn
Haus der Geschichte, Bonn
15.11.2014, 11–17 Uhr

Veranstaltungen in Bonn:
www.hdg.de/bonn/veranstaltungen



inleipzig



The American Way
Die USA in Deutschland
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
2.4.–12.10.2014



Schamlos?
Sexualmoral im Wandel
14.11.2014–6.4.2015
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
13.11.2014, 19.00 Uhr, Eröffnung

Museumsfest
15 Jahre Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
Programm für die ganze Familie
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
12.10.2014, 14–19 Uhr

Ost-Berlin
Leben vor dem Mauerfall
Filmvorführung „Der Radfahrer“ (D 2008)
Lesung und Gespräch
mit Autor Lutz Rathenow
In Kooperation mit dem Jaron Verlag
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
16.10.2014, 19 Uhr

Im Namen des Herrn
Kirche, Pop und Sozialismus
Dokumentarfilm (D 2013)
Filmvorführung, Podiumsgespräch und Konzerte
In Kooperation mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
17.10.2014, 19 Uhr

Veranstaltungen in Leipzig:
www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen



inberlin



Zeichen
Sprache ohne Worte
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
24.9.2014–12.4.2015



Grenzerfahrungen
Alltag der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Falling Walls – Das Streben nach Freiheit
Diskussionsveranstaltung
u. a. mit dem Bundesminister des Innern Dr. Thomas de Maizière
Moderation: Journalist und Autor Robert Ide
In Kooperation mit der Falling Walls Foundation
Tränenpalast, Berlin
29.9.2014, 11–14 Uhr

Hoffnungen, Träume, Wirklichkeiten
Was ist geblieben von der Friedlichen Revolution?
Live-Sendung des Deutschlandfunks
Tränenpalast, Berlin
1.10.2014, 10–11:30 Uhr

Veranstaltungen in Berlin:
www.hdg.de/berlin/veranstaltungen



Neue Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn

Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage

von Tuya Roth



„Bei strahlend blauem Himmel und meist bester Laune feiert sich das Volk zwischen Maultasche und Currywurst selbst“, schreiben die *Stuttgarter Nachrichten* zum Bürgerfest am „Tag der Deutschen Einheit“ 2013. Ein deutscher Nationalfeiertag mit Sonnenschein und Picknick. Während in anderen Ländern Kampfjets als Teil glanzvoller Militärparaden die Nationalfarben an den Himmel malen, gibt sich Deutschland unpathetisch, bürgernah und föderal. Warum ist das so?



Bundespräsident Karl Carstens hält am 17. Juni 1983 zum „Tag der deutschen Einheit“ eine Rede im Deutschen Bundestag. Zum 30. Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR hatte Bundeskanzler Helmut Kohl angeregt, die in den letzten Jahren zuvor unterbrochene Tradition der Feierstunde zum 17. Juni im Deutschen Bundestag wieder aufzunehmen.

Fackelzug der FDJ anlässlich des 25. Jahrestages der DDR 1974



Dieser vielschichtigen Frage geht die neue Ausstellung „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“ im Foyer des Hauses der Geschichte in Bonn nach. Sie zeigt Besuchern anhand ausgewählter Gedenk- und Feiertage, wie sich das geteilte und vereinigte Deutschland mit seiner Vergangenheit auseinandersetzt, und zeichnet so den Weg deutscher Erinnerungskultur seit 1945 nach. Dabei wird deutlich, dass die Deutschen stets um ihre politischen Gedenk- und Feiertage gerungen haben.

Geteiltes Deutschland – geteiltes Geschichtsverständnis

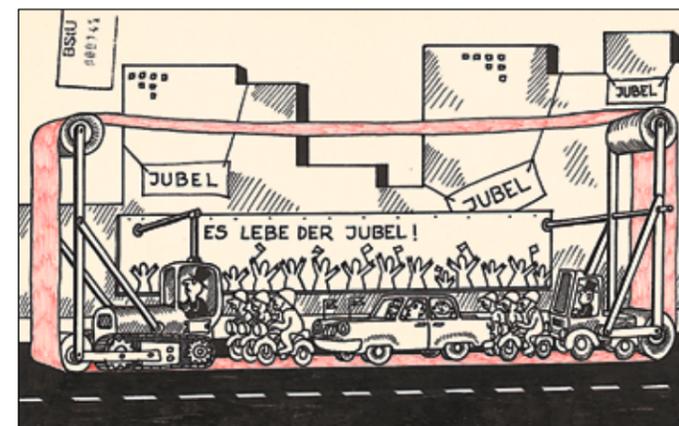
Nationalfeiertage spielten eine besondere Rolle für das Selbstverständnis beider deutscher Teilstaaten. Der in der DDR am 7. Oktober gefeierte „Republikgeburtstag“ diente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) vor allem zur Hervorhebung der Eigenstaatlichkeit. Minutiös geplante Aufmärsche und Militärparaden waren wesentliche Elemente der zentralen Jubiläumsfeiern in Ost-Berlin. Doch die inszenierte Nationalstaatlichkeit blieb Fassade, die 1989 mit dem 40. Jahrestag endgültig zerbrach, als tausende Demonstranten offen ihren Unmut zeigten.

Die Bundesrepublik bestimmte hingegen den 17. Juni zum Nationalfeiertag in Erinnerung an den niedergeschlagenen Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in Ost-Berlin. Er stand für den im Grundgesetz festgeschriebenen Auftrag zur Vollendung der deutschen Einheit in Freiheit. Doch die anfänglich große Anteilnahme der Bevölkerung am „Tag der deutschen Einheit“ nahm mit Verfestigung der deutschen Teilung schnell ab. Der 17. Juni wurde zum viel kritisierten „Picknicktag“.

Ein Grund zum Feiern!

„Die Volkskammer erklärt den Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes mit der Wirkung vom 3. Oktober 1990“. Ein ausgesprochen nüchterner Satz aus dem Protokoll der Volkskammersitzung am 23. August 1990, der indes festhält, dass hier ein schwergewichtiges Problem des 20. Jahrhunderts gelöst wurde: die deutsche Frage. Die so lange geforderte Einheit in Freiheit war erreicht. Wenige Worte beschreiben hier das Ende der DDR, die Wiederherstellung der staatlichen Einheit nach 40 Jahren der Trennung, das Ende des Kalten Krieges und den Beginn des zusammenwachsenden Europa. Zugleich war Berlin damit frei vom alliierten Kontrollrecht, wiedervereinigt und wurde wenig später Hauptstadt des vereinten Deutschland.

Hunderttausende feierten die Deutsche Einheit in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 vor dem Reichstagsgebäude in Berlin mit Feuerwerk, Läuten der Freiheitsglocke, Hissen der Bundesflagge und Singen der Nationalhymne. In vielen anderen Städten Deutschlands fanden ähnliche Freudenfeste statt. Durch den Einigungsvertrag wurde der 3. Oktober zum



Die Karikatur von Alois Kuhn aus dem Jahr 1978 thematisiert die Ritualisierung der staatlich verordneten Feiertage in der DDR. Die Zeichnung wurde vom Staatssicherheitsdienst beschlagnahmt und diente als Beweismittel in einem Prozess gegen Kuhn.



Entwurf für eine Briefmarke zum 50. Jahrestag des 17. Juni 1953

Siegel des Einigungsvertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR vom 31. August 1990



Jubel und Feierlichkeiten vor dem Reichstag in Berlin am 3. Oktober 1990, dem neuen „Tag der Deutschen Einheit“

„Tag der Deutschen Einheit“ bestimmt. Der neue Nationalfeiertag ist gleichzeitig ein gesamtdeutsches Symboldatum und erinnert an die gewaltfreie Überwindung der deutschen Teilung im Rahmen einer europäischen Friedensordnung.

Dennoch war vielen Deutschen vor allem in den ersten Jahren am 3. Oktober nicht nach Feiern zu Mute. Die anfangs vorgebrachte Kritik, der 3. Oktober sei ein rein verwaltungstechnischer Akt und kein historisch aufgeladener Tag – wie zum Beispiel der 9. November oder der 17. Juni – unterschätzte die Bedeutung dieses Datums und trat mit dem zeitlichen Abstand allmählich in den Hintergrund.

Das diesjährige Bürgerfest am 3. Oktober 2014 findet unter dem Motto „Vereint in Vielfalt. Deutschland zu Gast“ in der niedersächsischen Hauptstadt Hannover statt. Herzstück des Festbereichs wird wieder die Ländermeile sein, auf der alle Bundesländer mit regionalen Spezialitäten und kulturellen Highlights zu einer Entdeckungsreise durch Deutschland einladen. Gleichzeitig ist hier der bewusst gewählte föderale und unpathetische Charakter der Bürgerfeste besonders deutlich zu spüren.

Erinnerungskultur

Seit der Nachkriegszeit hatten beide deutsche Teilstaaten auf verschiedene Weise und mit unterschiedlichem Erfolg darauf hingewirkt, Erinnerungskulturen zu gestalten. Während in der Bundesrepublik in öffentlichen Diskussionen über die deutsche Vergangenheit und die daraus zu ziehenden Folgerungen gestritten wurde, gab in der DDR die SED das Geschichtsbild vor. Auf diese Weise entstand ein gespaltenes Geschichtsbewusstsein der Deutschen, das diese langfristig geprägt hat und nach wie vor zur Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit herausfordert.

Heute zeichnet sich Deutschland durch einen selbstbewussteren Umgang mit seiner Geschichte und nationalen Symbolen aus, zu denen auch die Feiertage zählen. Das Gedenken, vor allem an den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust sowie an die DDR-Diktatur und ihr Ende in der friedlichen Revolution von 1989, ist zu einem wichtigen Teil der Erinnerungskultur geworden.

Unter dem Motto „Vereint in Vielfalt“ findet das diesjährige Bürgerfest zum „Tag der Deutschen Einheit“ am 3. Oktober 2014 in Hannover statt.

TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT

www.tag-der-deutschen-einheit.de

Tag der Deutschen Einheit
Niedersachsen
2014

VEREINT IN VIELFALT
DEUTSCHLAND ZU GAST IN NIEDERSACHSEN

Willkommen in Hannover, 2. und 3. Oktober 2014

Bundestagspräsident Norbert Lammert im Interview

Lebendige Erinnerungskultur

Interview: Ulrike Zander

Als Präsident des Deutschen Bundestages repräsentiert Prof. Dr. Norbert Lammert das Parlament auch nach außen. So hat er unter anderem die Aufgabe, an Nationalfeiertagen auf die geschichtliche Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland hinzuweisen. Im *museumsmagazin* spricht der Bundestagspräsident darüber, warum wir nationale Feiertage als verbindendes Symbol benötigen.



mm Wie wichtig sind Nationalfeiertage für die Gedenkkultur einer Demokratie?

Lammert Gedenktage regen in besonderem Maße zur Reflexion, zur Identitätsprüfung und Identitätsfindung an, sie machen die Verantwortung spürbar, die sich für uns aus der Geschichte ergibt. Denn die Gegenwart ist nicht ohne die Vergangenheit zu erklären und die Zukunft nicht ohne das Bewusstsein damit verbundener Erfahrungen zu bewältigen. Aus der Art und Weise, wie sich eine Gesellschaft bzw. ein Staat zur eigenen Geschichte verhält, lassen sich Rückschlüsse auf das jeweilige Selbstverständnis ziehen.

nationale Gedächtnis lässt sich in einer pluralistisch verfassten Gesellschaft weder amtlich formulieren noch durch eine Behörde regeln. Das staatliche Gedenken muss ohne missbräuchliche Funktionalisierung des Erinnerens – wie wir das in Diktaturen sehen – unterschiedliche Wahrnehmungen vor allem Betroffener ertragen sowie unabhängige wissenschaftliche Analysen und publizistische Auseinandersetzungen ermöglichen. Nur so kann der demokratische Staat sein Handeln aus einer rational und moralisch begründeten historischen Verantwortung heraus rechtfertigen – ein Anspruch, der Diktaturen gänzlich fremd ist.

mm Welchen Charakter haben Nationalfeiertage in Diktaturen?

Lammert Die Frage beantwortet sich am besten im Kontrast zur Erinnerungskultur einer Demokratie: Anders als in Diktaturen mit verordneten Staatsfeiertagen und einer politisch diktierten Geschichtsauffassung ist der demokratische Staat mit seinen Institutionen zwar ein wesentlicher, aber nur ein Akteur unter vielen. Er beansprucht weder ein Informationsmonopol noch die Deutungshoheit für sich. Denn das

mm Der 3. Oktober wurde in der Bundesrepublik Deutschland als „Tag der Deutschen Einheit“ festgelegt. Wird er von der Bevölkerung angenommen?

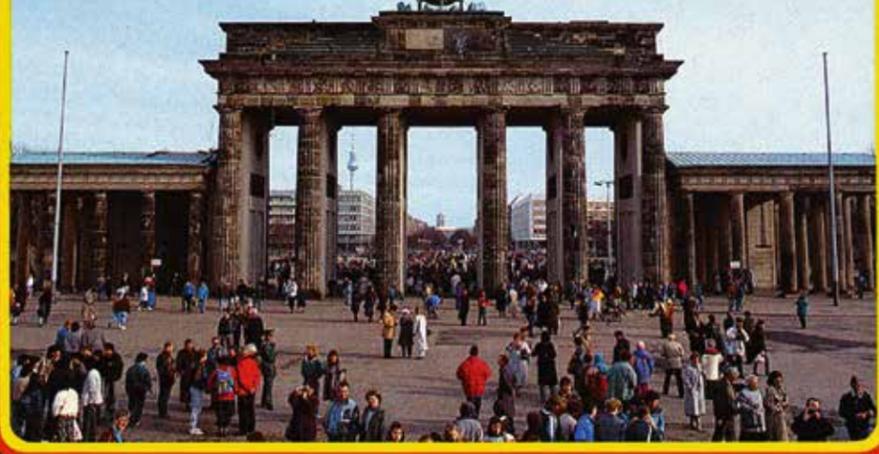
Lammert Das Datum folgt der Entscheidung der frei gewählten Volkskammer der DDR, am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik beizutreten. Dieser Termin ist natürlich weniger emotional als etwa der 9. November oder der 17. Juni. Am 3. Oktober vollzog sich ein staatlicher Akt, dessen historische Dimension völlig unbestritten



Deutsche Fahnen mit dem Aufdruck „Deutschland einig Vaterland – 3. Oktober 1990“ werden am 1. Oktober 1991 vor dem Brandenburger Tor in Berlin zum „Tag der Deutschen Einheit“ verkauft.

Bundestagspräsident Norbert Lammert schätzt das direkte Gespräch mit den Menschen.

3. Oktober 1990
DEUTSCHLAND
Ein Traum ist wahr!
EINIG VATERLAND



Ansichtskarte aus Berlin zur Feier des Tages: Am 3. Oktober 1990 wird durch die deutsche Wiedervereinigung ein Traum wahr.

Trend: der fröhliche Patriotismus einer Zivilgesellschaft. Dieser korrespondiert offensichtlich mit der positiven Wahrnehmung unseres Landes im Ausland.

mm Welcher Feiertag hat für Sie persönlich die größte Bedeutung?

Lammert Wenn ich von persönlich-familiären oder den christlichen Feiertagen absehe, die mit der Frage wohl nicht gemeint sind: Gäbe es im Jahreskalender so etwas wie einen „deutschen Tag“, dann wäre das für mich ganz sicher der 9. November. Kein anderes Datum zwischen 1848 und 1989 markiert in vergleichbarer Weise herausragende Ereignisse, Höhe- und Tiefpunkte der deutschen Geschichte.

mm Am 9. Oktober 2010 haben Sie in einer Rede in der Leipziger Nikolaikirche gesagt: „Politik kann immer nur so gut sein, wie die Leute, die sich für das Gemeinwohl zur Verfügung stellen.“ Fehlt es heute an Eigeninitiative und Bürgerengagement?

Lammert Die lebendige Erinnerungskultur in unserem Land ist eine eindrucksvolle Bestätigung meiner Aussage. Denn dass wir für den ernsthafte, selbstkritischen Umgang mit unserer nicht eben einfachen Geschichte bei unseren Nachbarn und Partnern inzwischen viel Anerkennung erfahren, dass wir für die Vielfalt der Verbände, Institutionen und Vereine von vielen geradezu beneidet werden, verdankt sich maßgeblich den zahlreichen privaten Initiativen und den dort engagierten Bürgerinnen und Bürgern.

ist, mit dem aber zunächst einmal Erwartungen an das sich wieder vereinigende Land verbunden wurden. Dass es im Einigungsprozess auch Belastungen gab, lässt sich ebenso wenig bestreiten wie die Erfolgsgeschichte insgesamt, die in anderen Ländern gelegentlich stärker wahrgenommen und gewürdigt wird als in Deutschland selbst. Insofern entwickelt der 3. Oktober zwar langsamer, aber kontinuierlich seine ihm eigene Kraft als nationaler Feiertag, an dem die Deutschen stolz und glücklich auf das Erreichte blicken können. Immerhin leben wir seit diesem Tag zum ersten Mal in unserer Geschichte geeint und in Frieden mit all unseren Nachbarn zusammen.

mm Die Deutschen empfinden sich als ein Volk mit einer „gebrochenen Geschichte“ und haben eine Vielzahl von Gedenktagen. Einige davon, wie der 8. Mai, haben eine Umdeutung erfahren, andere, wie der 7. Oktober, sind mit der DDR untergegangen. Der 17. Juni wurde als Feiertag aufgegeben, der 3. Oktober installiert, der 9. November nicht berücksichtigt. Welche tiefere Bedeutung hat diese Entwicklung für unsere Gesellschaft?

Lammert Die deutsche Geschichte weckt aus nachvollziehbaren Gründen häufig mehr ein Bedürfnis nach Distanz als den Wunsch nach Identifikation. So richtig und wichtig es ist, eine gründliche und dauerhafte Beschäftigung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus nicht aufzugeben, so

unbegründet und verhängnisvoll wäre es, die Nationalgeschichte eines Landes auf eine solche Periode reduzieren zu wollen. Ein Land, das nachdrücklich der Verirrungen seiner Geschichte gedenkt, darf und sollte auch an seine herausragenden und grandiosen Errungenschaften erinnern. Es gibt viele Daten, die für das nationale Gedenken taugen, die an Schattenseiten wie auch an Glücksfälle deutscher Geschichte erinnern. Die Erinnerungskultur heute neigt dazu, rasch von einem Jubiläum zum nächsten zu wechseln. Die Aufgabe besteht allerdings darin, diese Ereignisse nach dem sie Verbindenden zu befragen, historische Zusammenhänge erkennbar zu machen, um einen Sinn für Geschichte und ihre nachhaltigen Wirkungen für die Gegenwart und die Zukunft unseres Landes entwickeln zu können.

mm Trägt diese Vielfalt dazu bei, dass eine positive Wahrnehmung Deutschlands häufig eher über Veranstaltungen im Sport stattfindet?

Lammert Der Sport ist natürlich unbefangener als die deutsche Geschichte, zugleich aber eine besondere Projektionsfläche nationaler wie regionaler Identifikation. Das legendäre „Sommermärchen“ von 2006 bestätigte eindrucksvoll eine Entwicklung, die sich seit einiger Zeit abzeichnete und längst mehr ist als ein sympathischer

Teilnehmerausweis für den Staatsakt am „Tag der Deutschen Einheit“ in Berlin, 1990



Welchen neuen staatlichen Gedenktag wünschen Sie sich?

Adenauer-Gedenktag

von Lea O'Brien

In der Ausstellung „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“ hat der Besucher im Anschluss an seinen Rundgang die Möglichkeit, seine Meinung zum Thema „Welcher Gedenktag ist für Sie persönlich der wichtigste?“ zu äußern. Das *museumsmagazin* hat dieses Gedankenspiel aufgegriffen und die Studentin Lea O'Brien befragt, welchen neuen staatlichen Gedenktag sie sich wünschen würde und wie dieser gestaltet sein sollte. Als ehemaliges Mitglied der TeenGroup des Hauses der Geschichte hat sie eine präzise Vorstellung „ihres“ Gedenktages:

„Wenn die anderen glauben, man ist am Ende, so muss man erst richtig anfangen.“ Diese Worte stammen von Konrad Adenauer (1876–1967), dem ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland: ein liebevoller Familienvater, ein ambitionierter und vorbildlicher Politiker, einer der bekanntesten Persönlichkeiten Deutschlands.

Die Ära Adenauer, die von 1949 bis 1963 währte, war ohne Zweifel eine der einflussreichsten und prägenden Perioden der deutschen Zeitgeschichte. So stellt sich die Frage: Wie müsste ich mir heute ein Deutschland ohne die Leistungen des ersten Bundeskanzlers vorstellen? Das lässt sich nur schwer beantworten. Gäbe es eine rechtliche Basis, vergleichbar mit unserem Grundgesetz? Wie sähe das Verhältnis zu unseren französischen Nachbarn oder zu den anderen westlichen Nationen aus? Eines wissen wir aber sicher: Ohne das Engagement Adenauers bestünde heute kein Grundgesetz, kein Elysée-Vertrag – vielleicht keine deutsch-französische Freundschaft.

Konrad Adenauer legte schon unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg – zu der Zeit noch Oberbürgermeister

Mit der Unterzeichnung der Pariser Verträge am 23. Oktober 1954 endet das Besatzungsstatut in Westdeutschland, zudem erhält die Bundesrepublik weitgehende Souveränität. Bundeskanzler Konrad Adenauer (2.v.li.) erreicht den Beitritt zur NATO und Westeuropäischen Union (WEU).

der Stadt Köln – viel Wert auf internationale Beziehungen. Er setzte sich als Bundeskanzler für eine Politik der West-Integration und der europäischen Einigung und Zusammenarbeit ein. Ein Grundstein hierfür wurde später mit dem Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zum Europarat im Jahre 1950 und zur NATO im Mai 1955 gelegt. Aus wirtschaftlich-politischer Perspektive betrachtet, stand Adenauer für die Soziale Marktwirtschaft, deren Konzept Ludwig Erhard ins Leben gerufen hatte – er nahm im Kabinett Adenauer das Amt des Bundesministers für Wirtschaft ein. Parallel zu seiner Amtszeit als Bundeskanzler wurde Adenauer zum Außenminister berufen. Dieses Amt führte er von 1951 bis 1955.

Doch warum sollten wir Deutschen Konrad Adenauer einen Gedenktag widmen? Ich denke, für das, was er für Deutschland und den Wiederaufbau unserer Nation leistete, hat er Anerkennung in hohem Maße verdient. Das Grundgesetz schätze ich als seine größte Leistung ein. Wir sollten Adenauer Dank und Ehre erweisen, ihn den folgenden Generationen nicht vorenthalten, sondern ihnen vom Gründervater unserer Bundesrepublik erzählen. Vor diesem Hintergrund sollte es einen „Konrad-Adenauer-Gedenktag“ geben, der jedes Jahr am 19. April – seinem Todestag – gefeiert wird, beispielsweise mit einem Besuch seines alten Wohnsitzes in Rhöndorf, dem sogenannten Konrad-Adenauer-Haus.

Konrad Adenauer: ein Mann mit Courage, Stärke und vor allem mit Herz.



Zwischen Niederlage und Befreiung: der 8. Mai 1945

Paradoxie der Geschichte

von Harald Biermann

Kaum ein anderer Tag in der jüngsten Geschichte Deutschlands hat eine so weitgehende Umdeutung erfahren wie der 8. Mai 1945. Von der übergroßen Mehrheit der Zeitgenossen als katastrophale Niederlage – als mögliches finis Germaniae – bewertet, erfreut sich dieser schicksalsmächtige Tag spätestens seit der Wiedervereinigung eines weitaus besseren Rufes: Die Deutschen – so die heutige Denkweise – wurden vom Nationalsozialismus befreit. Eine Sichtweise übrigens, welche die SED frühzeitig zur Staatsdoktrin der DDR erhob.

Vier Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa – während der Schlussberatungen des Parlamentarischen Rates in Bonn – formulierte der spätere Bundespräsident Theodor Heuss eine Deutung, in welcher die historischen Ambivalenzen dieses Tages vortrefflich zum Ausdruck kamen: „Im Grunde genommen bleibt dieser 8. Mai 1945 die tragischste und fragwürdigste Paradoxie der Geschichte für jeden von uns. Warum denn? Weil wir erlöst und vernichtet in einem gewesen sind.“ Denn zum einen wusste Heuss, dass die meisten Deutschen Adolf Hitler bis in den Untergang gefolgt waren, und zum anderen, dass die Soldaten der Anti-Hitler-Koalition erklärtermaßen nicht als Befreier nach Deutschland gekommen waren. Darüber hinaus stand ihm klar vor Augen, dass vorrückende Rotarmisten sich auf fürchterliche Weise millionenfach an deutschen Mädchen und Frauen vergangen hatten. Gleichzeitig brachte der Tag das vielfach ersehnte Ende der Kampfhandlungen sowie das Ende der nationalsozialistischen Diktatur, deren Repräsentanten sich vor allem gegen Kriegsende in der Auffassung vieler Deutscher durch ihren menschenverachtenden Radikalismus und durch die weit verbreitete Feigheit völlig diskreditiert hatten.

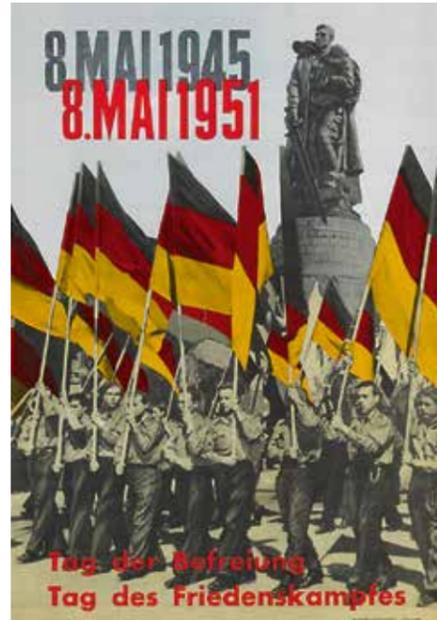
Tag der Befreiung?

Der Kalte Krieg sowie die daraus resultierende Zweistaatlichkeit in Deutschland brachten in Verbindung mit der intensiven Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen einen grundlegenden Wandel. Viele Westdeutsche wollten die Geschichte hinter sich lassen, ihnen erschien das 20. Jahrhundert nur mehr als Abfolge von Verfehlungen und Katastrophen. Folgerichtig wand-

te sich die Mehrheit vom Konzept der Nation als gedanklichem Rahmen ab.

Es verwundert daher kaum, dass die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestag des Kriegsendes bei vielen Zuhörern auf große Zustimmung traf – auch wenn es im Mai 1985 durchaus kritische Kommentare gab. Der ehemalige Wehrmachtsoffizier charakterisierte den 8. Mai 1945 im Kern als „Tag der Befreiung“. Mit dieser Deutung, die das Empfinden der Menschen am Kriegsende eben nicht traf, gelang es dem Bundespräsidenten, das Wohlbefinden der Bundesbürger zu fördern. Eine neue Generation wollte sich nicht mit der Tatsache auseinandersetzen, dass ihre Vorfahren mehrheitlich nicht im Widerstand aktiv gewesen waren, sondern – im Gegenteil – dem „Führer“ treu gedient hatten. Der „Tag der Befreiung“ verhieß den Westdeutschen einen Grad an Normalität. Er suggerierte, dass nicht nur die Insassen der Gefängnisse und Konzentrationslager befreit worden seien, sondern eben auch die Deutschen. Damit konnten sie sich in die Erzählungen der anderen europäischen Partnerländer einreihen, die in der Tat von den siegreichen Armeen der Anti-Hitler-Koalition befreit worden waren.

Nahezu 70 Jahre nach Kriegsende hat sich diese Deutung des 8. Mai 1945 flächendeckend durchgesetzt. Es zeigt sich erneut, dass der Blick auf die historische Realität nicht nur wandelbar, sondern eben auch formbar ist.



In der DDR wurde der 8. Mai 1945 als „Tag der Befreiung“ propagiert, Ost-Berlin 1951.

Zum Kriegsende hissen sowjetische Soldaten ihre Flagge auf dem Reichstag in Berlin.



Harald Schmid zum „Denkmal von unten“

Stolpersteine

Interview: Ulrike Zander

Seit über 20 Jahren erinnert der Künstler Gunter Demnig an die Opfer des Nationalsozialismus, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort zehn mal zehn Zentimeter große Gedenktafeln aus Messing – sogenannte Stolpersteine – in den Bürgersteig einlässt. Inzwischen liegen mehr als 45.000 „Stolpersteine“ in Deutschland und 17 Ländern Europas. Für 120 Euro kann jeder eine Patenschaft für die Herstellung und Verlegung eines Steins übernehmen. In der Ausstellung „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“ befinden sich zwei „Stolpersteine“ aus München. Das *museumsmagazin* sprach mit dem Historiker und Politikwissenschaftler Dr. Harald Schmid, Mitarbeiter der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, über das Kunstprojekt.

mm Die „Stolpersteine“ sind als „Denkmal von unten“ konzipiert. Was heißt das?

Schmid Das bedeutet: ohne bürgerschaftliche Initiative kein „Stolperstein“. Die Steine werden nur verlegt, wenn es vor Ort Engagierte gibt, die sich mit der Geschichte beispielsweise einer deportierten Frau auseinandersetzen. Das ist, wenn man so möchte, das Gegenteil staatlicher Top-down-Veranstaltungen, wie wir sie häufig an herausragenden Gedenktagen erleben.

mm Wie gelingt es den „Stolpersteinen“, Interesse an Geschichte zu wecken?

Schmid „Stolpersteine“ können gewissermaßen als historische Augenöffner wirken. Sie holen die zeitlich und generationell immer weiter entfernten Verbrechen der Nationalsozialisten sozusagen aus den Geschichtsbüchern, Ausstellungen und Sonntagsreden in unseren Alltag herein. Sie begleiten uns beim Einkaufen ebenso wie

beim abendlichen Flanieren durch die Stadt. Mit denkbar einfachen Mitteln erinnern sie vor aller Augen an frühere Mitmenschen, Nachbarn und Kollegen und damit an ein Verbrechen, dessen erste Stationen ebenfalls „vor aller Augen“ geschahen. Durch ihre Platzierung wird die Vergegenwärtigung gleichsam lokalisiert und so aus der Abstraktion des großen Verbrechens durch räumliche Veranschaulichung zurück ins Vorstellungsvermögen geholt. Das Opfer bekommt Name, Ort und Lebensdaten.

mm Welche Perspektive der Geschichte wird in den Mittelpunkt gerückt?

Schmid „Stolpersteine“ fokussieren Verfolgungsgeschichte vor Ort. Die stereotype einleitende Überschrift „Hier wohnte...“ macht uns heute im positiven Sinne zu zeitgeschichtlichen Mitwissern. Dennoch: Ohne Bewusstsein, ohne Sensibilität geht gar nichts – wir müssen die Gedenksteine wahrnehmen, das beabsichtigte gedankliche und moralische Stolpern zulassen.

mm Transportiert dieses Kunstprojekt das negative Erbe des Nationalsozialismus sowie die positive Tradition kritischer Auseinandersetzung angemessen auch in die nachwachsenden Generationen?

Schmid Ja, denn Gunter Demnigs Projekt regt Engagement an, löst kritische Nachfragen an diese Geschichte aus und bringt Menschen zusammen, die dazu beitragen wollen, diese deutsche Verbrechen-Geschichte vor Ort in unseren Augen und in unserem Bewusstsein zu halten.

mm Welchen Stellenwert nehmen die „Stolpersteine“ in einer oftmals ritualisierten und professionalisierten Erinnerungskultur ein? Sind sie Meilensteine?

Schmid Sie waren Meilensteine, tatsächlich sind sie inzwischen in die Jahre gekommen. Doch ihr großer didaktischer Vorzug bleibt bestehen: uns Geschichte in personalisierter Form sozusagen unter die Schuhe zu schieben, uns dergestalt auf unseren Wegen und Schritten durch den Alltag zu begleiten. Durch diese innovative Methode bildeten Demnigs Steine lange eher den Gegenpol einer mitunter erstarrten, alltagsfernen Erinnerungskultur. Aber diese hat sich inzwischen weiterentwickelt und aufgefüllt. Infolge ihrer Erfolgsgeschichte und ihrer großflächigen Verbreitung zählen „Stolpersteine“ längst ebenfalls zur etablierten Kultur des Erinnerns. Wir brauchen immer wieder solche Innovationen.

mm Sehen Sie auch Probleme im Konzept des Projekts oder in dessen Umsetzung?

Schmid Aus meiner Sicht liegt ein Problem in der letztlich doch autoritären Struktur: Der Künstler entscheidet, ob und zu wem ein „Stolperstein“ verlegt wird. Das ist bei einem Projekt, das „von unten“ entsteht, eine paradoxe Botschaft, aber auch die Bedingung dafür, dass es wirklich Demnigs Konzept – man kann fast sagen: seine „Marke“ – bleibt.

1. Weltkrieg

Weimarer Republik

NS-Regime

2. Weltkrieg

Nachkriegsjahre

Geteiltes Deutschland

Deutsche Einheit

Globalisierung

1914

1918

1933

1939

1945

1949

1989

2001



Deutsche Einheit >

Globalisierung >

Das Online-Portal zur deutschen Geschichte

Neues Lemo

Lebendiges Museum Online

von Ruth Rosenberger

Es ist soweit: Das neue LeMO geht ans Netz. Das Design, das inhaltliche Angebot, das Navigationskonzept und die technische Umsetzung wurden vollständig überarbeitet. LeMO vermittelt nun in moderner Form deutsche Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute. Anhand von Objekten, Medien, Zeitzeugenberichten und Dokumenten lädt das Online-Portal zum Entdecken, Recherchieren und Informieren ein. LeMO ist ein Kooperationsprojekt der Stiftung Haus der Geschichte, der Stiftung Deutsches Historisches Museum und des Bundesarchivs.

> www.hdg.de/lemo



1. Weltkrieg	Weimarer Republik	NS-Regime	2. Weltkrieg	Nachkriegsjahre	Geteiltes Deutschland	Deutsche Einheit	Globalisierung
1914	1918	1933	1939	1945	1949	1989	2001

Was bietet LeMO?

Das Online-Portal vermittelt deutsche Geschichte. Es präsentiert in hochwertigem Design wichtige historische Inhalte mit unterschiedlichen Zugängen und aus verschiedenen Perspektiven. Mit verständlichen, fundierten und kompakten Texten präsentiert LeMO historisches Wissen im Kontext. Damit werden auch Nutzer mit wenig Vorwissen angesprochen. Auf allen Web-Seiten finden sich weiterführende Verknüpfungen zu Objekten, zeitgenössischen Dokumenten, Medien oder Zeitzeugenberichten. Diese Vertiefungen beleuchten Aspekte des Themas, konterkarieren durch andere Sichtweisen oder ergänzen Details. LeMO spricht auf diese Weise eine breite Zielgruppe an: von Jugendlichen bis zu Senioren. Durch moderne Internettechnik sind alle Inhalte in einer Datenbank erfasst und werden dynamisch bereitgestellt. Das Layout der Seite passt sich automatisch jeder Bildschirmgröße an. Auf diese Weise sind alle Seiten auch für Smartphones und Tablets optimiert. Mit LeMO verbindet und ergänzt die Stiftung Haus der Geschichte ihr Programm an den verschiedenen Standorten in Bonn, Leipzig und Berlin um ein orts- und zeitunabhängiges Online-Angebot.

Präsentation

Um Geschichte lebendig digital zu vermitteln, wurde bei der Konzeption der neuen LeMO-Seiten auf den visuellen Zugang besonderer Wert gelegt: Bilder und Medien werden nicht als Illustrationen verstanden, sondern sind Teil des historischen Inhalts. Durch hochwertige Objektabbildungen wird die Attraktivität der Inhalte gesteigert. Herausragende dreidimensionale Objekte können in 360-Grad-Ansichten von allen Seiten betrachtet werden. In LeMO zu surfen bildet nicht nur, sondern macht auch noch Spaß!

Navigation und Suche

Die neue LeMO-Navigation ist einfach und übersichtlich. Sie bietet den Nutzern stets Orientierung. Am oberen Bildschirmrand sichtbar zeigt das Hauptmenü die fünf Leitrubriken von LeMO: Zeitstrahl, Themen, Zeitzeugen, Bestand, Lernen. Unter dem Hauptmenü befindet sich auf den Kapitelseiten der Zeitstrahl mit allen Epochen, die in LeMO enthalten sind und hierüber auch aufgerufen werden können. Einen Überblick über eine Epoche, quasi ein Inhaltsverzeichnis, gibt der Button „Kapitelüberblick“ am rechten Bildschirmrand. Zentrales Element zur gezielten Auffindung von Inhalten ist die neue Suchfunktion: Das neue LeMO bietet eine facetiierte Suche. Sie ist einfach und effektiv, indem sie die jeweilige Treffermenge anhand ihrer Schlagwörter für den Nutzer immer weiter einschränkt.

Globus von 1957, um den sich Sputnik und Raumkapsel drehen. Dieses dreidimensionale Objekt lässt sich im neuen LeMO rundum betrachten.

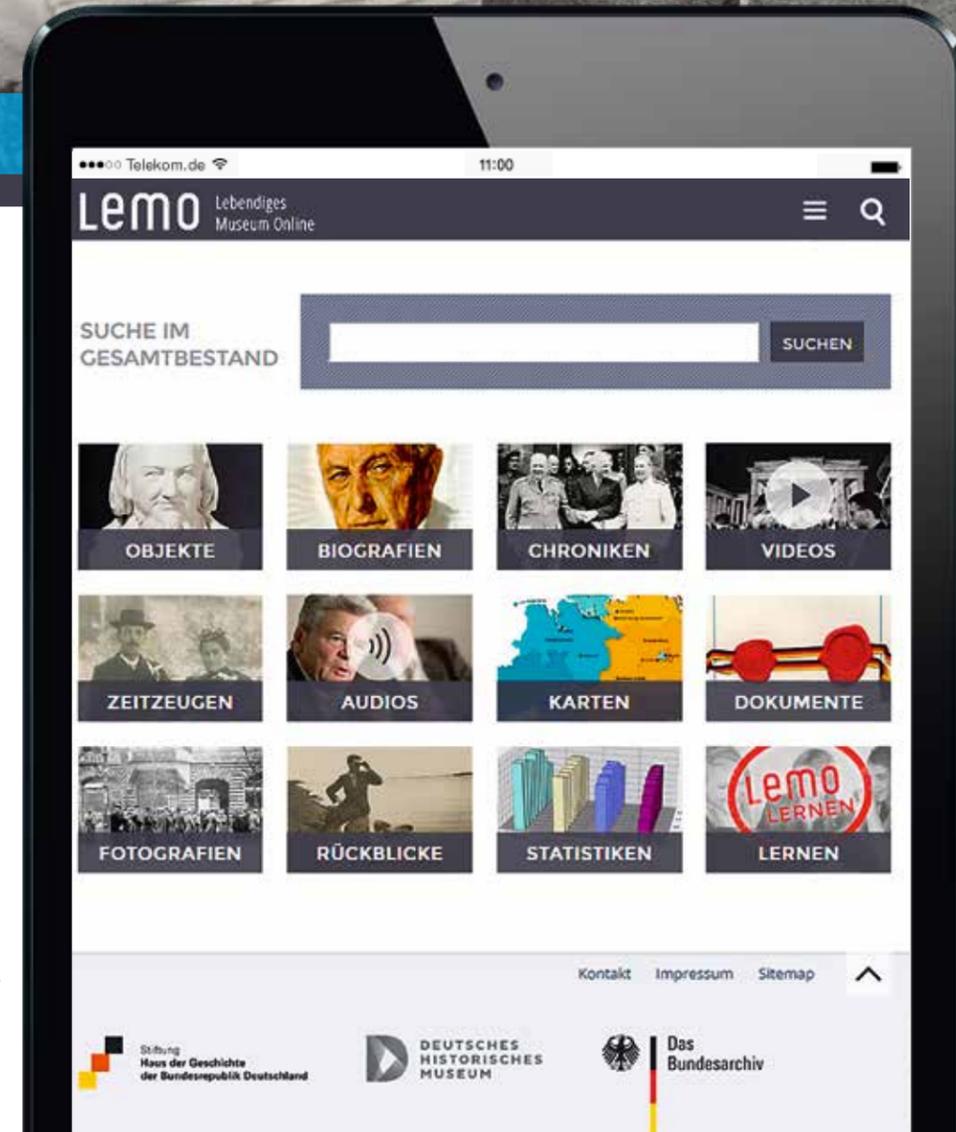


Geteiltes Deutschland

Startseite zum Thema „Geteiltes Deutschland“. Über die Navigation lassen sich weitere Unterkapitel erreichen.



Dank der „facetiierten Suche“ lassen sich Objekte gezielt und einfach finden. Die neuen LeMO-Seiten passen sich automatisch allen Bildschirmgrößen und Mobilgeräten an.





Inhalte

Das neue LeMO umfasst zum Zeitpunkt des Relaunchs im September 2014 mehr als 8.500 Seiten: ca. 1.300 Kapitelseiten, 5.500 Objektseiten, 100 Videos, 800 Biografien, 600 Zeitzeugenbeiträge, 50 Dokumente und fast 170 Jahreschroniken.

Im Zuge der Überarbeitung wurde für die Zeit nach 1945 auch die Gliederung der chronologischen Kapitel auf Basis der neuen Forschung vollständig aktualisiert. LeMO-Inhalte berücksichtigen zudem alle Dauerausstellungen der Stiftung in Bonn, Leipzig und Berlin. Für die Zeit nach 1945 umfasst das Online-Portal folgende Kapitel: Nachkriegsjahre 1945–1949, Geteiltes Deutschland: Gründerjahre 1949–1961, Geteiltes Deutschland: Modernisierung 1961–1973, Geteiltes Deutschland: Krisenmanagement 1973–1989, Deutsche Einheit 1989–2001, Globalisierung 2001–heute. Zu jeder Epoche gibt es Überblickstexte und vertiefende Beiträge.

Neu sind auch thematische Kapitel, welche die chronologischen Darstellungen ergänzen. Das erste Thema, das von der Stiftung Deutsches Historisches Museum und von der Stiftung Haus der Geschichte gemeinsam erarbeitet wurde, ist „Demokratie und Diktatur“. Zu verschiedenen Aspekten von Freiheit und Demokratie sind hier mit Gegenwartsbezug Objekte und Materialien zusammengestellt, die zum Weiterdenken anregen: „Wie frei bin ich?“, „Wie funktionieren Diktaturen?“.

Jedes Objekt, das in LeMO gezeigt wird, verfügt über eine eigene Webseite mit inhaltlich erläuternden, sammlungsrelevanten und rechtlichen Informationen. LeMO bietet damit auch spannende Einblicke in die Sammlungen der Stiftung Haus der Geschichte.

Individuelle Geschichte

Der komplett überarbeitete Zeitzeugenbereich in LeMO enthält auch persönliche Erinnerungen: Ein Foto ihres Großvaters und ein altes Frühstücksbrettchen aus Porzellan nahm Christa Mahrad mit, als sie Anfang der 1980er Jahre ihre Schwester im ehemaligen Elternhaus in Ost-Berlin besuchte. Auf der Rückreise nach West-Berlin geriet sie im Tränenpalast bei der Zollkontrolle in Schwierigkeiten. Der Kontrolleur warf ihr vor, sie führe mit dem Porzellan „sozialistisches Kulturgut“ aus. Christa schaffte es schließlich, ihn zu überzeugen, dass es sich lediglich um persönliche Erinnerungsstücke und nicht einmal um Meißner Porzellan handle. Noch aufgeregt, aber erleichtert, wandte sie sich nach der Zollkontrolle dem Bildnis ihres Großvaters zu: „Opa, mit dir hat man nur Ärger,



Im Zeitzeugenbereich finden sich persönliche Objekte und Geschichten: Hier ein Frühstücksbrettchen und Foto des Großvaters von Christa Mahrad, mit denen die Zeitzeugin durch den Tränenpalast (re.) nach West-Berlin reiste.

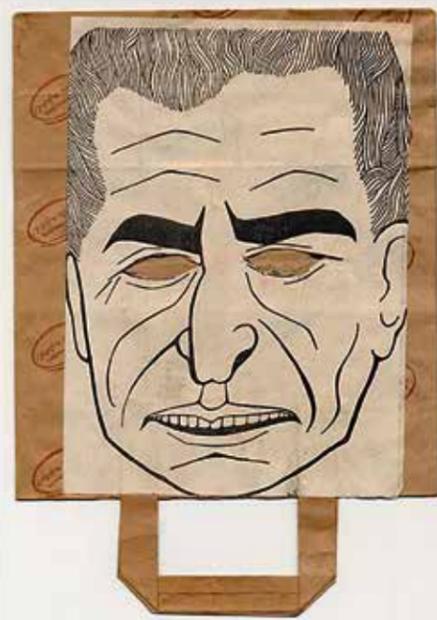


auch wenn Du nur vom Foto in die Welt guckst“. Sie erinnerte sich daran, dass er zusammen mit ihr einmal eine belebte Kreuzung am Pankower Rathaus diagonal überqueren wollte und dabei von einem Verkehrspolizisten zur Rede gestellt wurde.

Allgemeine Geschichte

Zum Tränenpalast, der Ost-Berliner Grenzabfertigungshalle am Bahnhof Friedrichstraße für die Ausreise von Ost nach West, finden sich in LeMO auch allgemeine Informationen: 1962 gebaut und seitdem Teil des DDR-Repressions-

apparats, mussten sich im Tränenpalast alle Ostdeutschen – wenn sie die Halle überhaupt betreten durften – schikanösen Kontrollen unterziehen. Der Tränenpalast steht symbolisch für die deutsche Teilung von 1949 bis 1989. Geradezu symptomatisch für die zwiespältige politische Situation der DDR in den 1960er Jahren erscheint auch seine Architektur: Geplant als Halle zur Einreise in die DDR mit großer Fensterfront nach Ost-Berlin, wurde der später im Volksmund sogenannte Tränenpalast schließlich in umgekehrter Richtung in Betrieb genommen. Die Ausreisenden aus der DDR liefen auf einen dunklen Tunnel am Ende des Gebäudes zu.



LeMO Lernen > Stiftung Haus der Geschichte

Schah-Maske

LeMO Lernen

Sowohl für die Schule als auch für die Universität ist LeMO von großem Nutzen: Schüler und Studierende sind die wichtigste Zielgruppe für das gesamte Angebot. Damit Lehrer und Dozenten noch gezielter auf LeMO zurückgreifen können, gibt es den neuen Bereich „LeMO Lernen“ mit Informationen für Multiplikatoren zur didaktischen Nutzung. Diese Materialien stehen auch zur Vor- und Nachbereitung eines Museumsbesuchs zur Verfügung: ob im Haus der Geschichte in Bonn, im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig oder in Berlin, sei es im Tränenpalast oder im Museum in der Kulturbrauerei. Ein eigener Filter für die didaktischen Materialien mit den Kriterien „Zielgruppe“, „Museum“ und „Thema“ erleichtert die Suche.

Niemals vollendet

Die erste Version von LeMO ging 1998 online. Seitdem entwickelte sich das Projekt zur Marke, die mit dem Relaunch 2014 optimiert wurde.

Die Stiftung Haus der Geschichte verantwortet in LeMO die Darstellung der Zeitgeschichte nach dem 8. Mai 1945. Den Zeitraum bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 bearbeitet die Stiftung Deutsches Historisches Museum. Das Bundesarchiv stellt Dokumente, Bilder und Medien für LeMO zur Verfügung.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum LeMO niemals vollendet sein kann: Fortlaufend werden Inhalte ergänzt und erweitert sowie die Formate überprüft. Der Relaunch 2014 ist die Grundlage dafür, dass weiterhin viele Nutzer durch LeMO einen wissenschaftlich fundierten Zugang zur deutschen Geschichte im Internet finden.

> www.hdg.de/lemo



„LeMO Lernen“ bietet Unterrichtsmaterialien für Lehrer und Schüler an. Als Einstieg dienen immer spannende Objekte, wie beispielsweise die Schah-Maske von 1967 und der hochwasserschädigte Flügel aus der Semperoper von 2002.



„Tweetups“ im Tränenpalast und Haus der Geschichte



Twitter-Treffen

von Veronica Vargas Gonzalez

Gut gelaunt und hoch motiviert gehen 20 junge Menschen durch die Ausstellung – sie hören der Besucherbegleitung zu, fotografieren und filmen die Objekte, unterhalten sich und tippen dabei auf ihren Smartphones. Sie berichten gerade live auf Twitter von ihrem Museumsbesuch – und viele Mitleser im Internet antworten! Das Ganze nennt sich Tweetup: Menschen vor Ort tauschen sich in den sozialen Medien mit anderen Interessierten in Echtzeit über eine Ausstellung aus.

Die Stiftung Haus der Geschichte ist seit Mai 2014 beim Kurznachrichtendienst Twitter dabei. Um die Twitter-Nutzer auf das neue Angebot aufmerksam zu machen, wurden zwei sehr unterschiedliche Tweetups veranstaltet.

Tränenpalast online

Zum Jahrestag des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 fand am historischen Ort des Tränenpalasts ein Twitter-Treffen der besonderen Art statt: Viele der Teilnehmer waren selbst Zeitzeugen der deutschen Teilung und kennen den Tränenpalast noch als Übergangsbahnhof zwischen Ost- und West-Berlin, an dem sie Familienmitglieder verabschieden mussten. Während der Begleitung in der Ausstellung erzählten sie ihre Geschichten und sorgten für emotionale Momente. Die Beiträge berührten auch die Leser im Internet, wie die Reaktionen auf Twitter zeigten. Die Tweets – so heißen die Kurznachrichten auf Twitter – wurden online zusammengefasst, sodass die Veranstaltung wie in einem virtuellen Ausstellungsrundgang nachzuerleben ist.

Haus der Geschichte bei Twitter

Ganz anders das Treffen im Haus der Geschichte in Bonn am 22. Juni 2014: Bereits im Vorfeld des „#IssWas-Tweetup“ folgten viele Facebook- und Twitter-Fans des Museums dem Aufruf und reichten Fotos, Kommentare und Blog-Beiträge rund um das Thema „Essen und Trinken in Deutschland“ ein. Bei der Veranstaltung selbst begleitete Food-Blogger und Kulturanthropologe Johannes Arens die Gruppe der Twitter-Nutzer durch die Ausstellung „Is(s) was?!“. Der große Erfolg des Treffens zeigte sich nicht nur im regen Austausch, sondern auch in den Twitter-Charts: Der Hashtag „#IssWas“, mit dem Beiträge der Veranstaltung markiert werden, avancierte zum drittmeistbesprochenen Thema auf Twitter. Insgesamt schrieben 56 Teilnehmer – davon 20 vor Ort – mehr als 400 Kurznachrichten zu „#IssWas“ und machten potenzielle 30.000 Mitleser hungrig.

Tweetups sind eine spannende, neue Art der Vermittlung von Ausstellungen. Sie sind aktivierend – sowohl für die Teilnehmer vor Ort wie auch für diejenigen, welche die Ausstellungsbegleitung online anhand der Tweets der Besucher mitverfolgen.



- Twitter > Soziales Netzwerk, in dem Kurznachrichten ausgetauscht werden
- Hashtag > Verschlagwortung auf Twitter – Schlagworte erhalten eine Raute (#)
- Tweetup > Menschen vor Ort tauschen sich in den sozialen Medien mit anderen Interessierten in Echtzeit über eine Ausstellung aus

Museumsmeilenfest im Haus der Geschichte

„Draußen nur Könnchen“

von Ulrike Schröder/Veronica Vargas Gonzalez



Zum Bonner Museumsmeilenfest stellte das Haus der Geschichte vom 19. bis 22. Juni 2014 seine aktuelle Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ in den Mittelpunkt. Von Pflanzaktionen im Museumsgarten und „Topfgucker-Touren“ durch die Ausstellung über Cupcake- und Kaffee-Workshops bis hin zu einer Kochshow mit Bonner Museumsdirektoren und der Spitzenköchin Martina Kömpel – selten wurde den Gästen ein Museumsbesuch so schmackhaft gemacht.

Kochen ist Chefsache

Eine Menschentraube im Foyer: Hinter den neugierigen Zuschauern verbarg sich ein improvisiertes Kochstudio. Vier Bonner Museumsdirektoren warteten in weißen Schürzen auf ihren Einsatz. Spitzenköchin Martina Kömpel, die auch bei „WDR-Servicezeit“ hinter dem Herd steht, gab Anweisungen. Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, und Dr. Gabriele Uelsberg, Direktorin des LVR-Landesmuseums Bonn, brieten Wiener Schnitzel und Orangen-Crêpes. Ein klarer Heimvorteil: Uelsberg hat österreichische Wurzeln und Hütter übernimmt zu Hause oft das Pfannkuchenbacken. Dr. Andrea Niehaus aus dem Deutschen Museum Bonn und Rein Wolfs aus der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland kümmerten sich um Fischfilets auf Fenchelgemüse, wobei der niederländische Intendant gestand, noch nie gekocht zu haben. Dennoch machte er seine Sache gut: Der außen knusprig gebratene Fisch war saftig und die Sauce hatte eine feine Weißwein-Note. Am Ende erhielten beide Teams viel Anerkennung von den Zuschauern, die alle Speisen probieren durften.

Live-Berichterstattung aus dem Museum!

Zum Abschluss der „#IssWas-Woche“ in den sozialen Medien gab es zum Museumsmeilenfest am Sonntag ein Twitter-Treffen in der Wechselausstellung „Is(s) was?!“, bei dem in Echtzeit im Internet berichtet wurde. 20 twitternde Liebhaber und Profis der guten Küche tauschten sich vor Ort und in den sozialen Medien angeregt über Essen und Trinken in Deutschland aus: angefangen bei



Ob im Museumsgarten (o.) oder beim Cupcake-Workshop (u.): Die kleinen und großen Besucher haben im Haus der Geschichte viel Spaß.



den Geschlechterrollen in der Küche, der Konsumgesellschaft, „Essen mit Migrationshintergrund“ und Veganismus über Mülltaucher, Lebensmittelkandale und Lieferdienste bis hin zu Selbstgebackenem.

Zuckersüße Kunstwerke

Im Cupcake-Workshop setzten begeisterte Kinder weiße Marshmallows auf Buttercreme, ein Kopf aus Marzipan dazu – und fertig war das Schaf. Aus blauen Streuseln, einem halben Schokocookie und großen Marzipan-Augen bastelten sie Krümelmonster. Selbstverständlich ließ auch die Fußball-WM grüßen: Die kleinen Kreativen malten Deutschlandfahnen und Fußbälle auf ihre Cupcakes.

Alles Bohne, oder was?

Wer hätte gedacht, dass für den besonderen Kaffeegeschmack nicht nur die über 40 Bohnensorten entscheidend sind. Auch Röstung, Mahlgrad, Wassertemperatur und Brühmethode haben Auswirkungen auf eine gute Tasse des braunen Getränks. In manche Geheimnisse wurden die Besucher im Workshop eingeweiht, durften Kaffee aufbrühen und probieren. Jede Tasse schmeckte anders, obwohl die Ausgangsbohne immer die gleiche war. Wer nicht beim Kaffee-Workshop eine Tasse ausgeschenkt bekam, sondern diese im Museumsgarten bestellte, erhielt dort die altbekannte Antwort: „Draußen nur Könnchen!“.

Zusätzlich zu den Programmpunkten rund um das Essen erwartete die Besucher noch eine Besonderheit der TeenGroup des Hauses der Geschichte: Sie stellten vor dem Hintergrund des 50-jährigen Jubiläums des Kanzlerbungalows ihre selbst produzierten Kurzfilme über das Wohn- und Empfangsgebäude der Bundeskanzler vor. Das führte den beeindruckten Zuschauern unmittelbar vor Augen, wie viel Spaß Geschichte machen kann.

Das Kochstudio im Haus der Geschichte präsentiert neben Spitzenköchin Martina Kömpel (2. Bild li.) vier Bonner Museumsdirektoren am Herd: Andrea Niehaus vom Deutschen Museum Bonn (o. Mitte) und Rein Wolfs von der Bundeskunsthalle (o. re.), Gabriele Uelsberg vom LVR-Landesmuseum Bonn (2. Bild Mitte) und Hans Walter Hütter vom Haus der Geschichte (2. Bild re.).



Europa-Abend mit Hans-Gert Pöttering

„Wir sind zu unserem Glück vereint“

von Ulrike Zander

„Nirgendwo gibt es ein so großes Maß an Freiheit und Selbstbestimmung wie in Europa“ – davon ist Dr. Hans-Gert Pöttering, MdEP und Präsident des Europäischen Parlaments a.D. überzeugt. Nicht ohne Grund hat er seine Autobiografie *Wir sind zu unserem Glück vereint. Mein europäischer Weg* genannt, die er am 21. Mai 2014 kurz vor der Europawahl im Haus der Geschichte in Bonn vorstellte.

Sein europäischer Weg war lang und mit zahlreichen Erfahrungen verbunden: Als einziger Abgeordneter gehörte Pöttering seit seiner Direktwahl im Jahr 1979 dem Europäischen Parlament an und nahm später führende Positionen ein. So war er von 1999 bis 2007 Fraktionsvorsitzender der Europäischen Volkspartei (EVP) und im Anschluss daran für über zwei Jahre Präsident des Europäischen Parlaments. Vor diesem Hintergrund bezeichnete Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident des Hauses der Geschichte, Pöttering als „großen Europäer“, der als Zeitzeuge in seiner Autobiografie nicht nur aktuelle und geschichtliche Themen präsentiert, sondern auch eine umfangreiche Materialsammlung anbietet. „Vielleicht war Pöttering der Erste, der dem Europäischen Parlament ein Gesicht gegeben hat“, so Hütter, der die Buchvorstellung sowie die anschließende Publikumsdiskussion moderierte.

„Alles hat seine Zeit“

Nach 35 Jahren im Europäischen Parlament endete Pötterings Mandat am 1. Juli 2014. In seiner Autobiografie erinnert sich der aus Niedersachsen stammende Politiker vor allem an die Stationen der europäischen Einigung, die er entscheidend mitgestaltet hat: Die Erweiterung der Europäischen Union sowie die Weiterentwicklung der europäischen Institutionen durch die Vertragswerke von Maastricht, Amsterdam, Nizza und Lissabon zählen zu den großen Erfolgen Pötterings. Doch häufig gab es auf dem Weg dorthin ausweglos erscheinende Krisen, die für den Spitzenpolitiker große Enttäuschungen darstellten, so beispielsweise das Scheitern des Verfassungsvertrages in den Niederlanden im Frühjahr 2005. „In dieser Lage habe ich an die Worte Adenauers gedacht und von ihm gelernt: ‚Wenn die meisten Politiker nicht mehr an

eine Lösung glauben, dann fängt die eigentliche Arbeit erst an“, zitierte Pöttering den ersten deutschen Bundeskanzler. Hans Walter Hütter fragte im Hinblick auf die kurz bevorstehende Europawahl konkret nach, wie Politiker jungen Menschen erklären, warum sie sich für Europa engagieren sollen. Pöttering verwies auf das von ihm initiierte Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel, das Ende 2015 eröffnet werde. Dabei ginge es darum, vor allem Jugendlichen die Geschichte Europas verständlich zu machen und aufzuzeigen, dass alles auf die Mitwirkung des Einzelnen ankäme. Abschaffung der Grenzen, Reisefreiheit, Toleranz, auch das Erasmusprogramm – das alles seien Errungenschaften der Europäischen Union. „Das muss jede Generation für sich neu erkämpfen“, betonte Pöttering und zeigte anhand der Auseinandersetzungen um die Ukraine, wie schnell eine Friedens- und Wertegemeinschaft wie die Europäische Union gefährdet sei.



Für die Friedens- und Wertegemeinschaft der Europäischen Union wirbt Hans-Gert Pöttering, MdEP und Präsident des Europäischen Parlaments a.D. (li.) im Gespräch mit dem Präsidenten der Stiftung Hans Walter Hütter (re.) bei seiner Buchvorstellung im Haus der Geschichte am 21. Mai 2014.



Internationaler Museumstag

„Verborgene Schätze“

von Annabelle Petschow

„Sammeln verbindet“ – unter diesem Motto stand der Internationale Museumstag am 18. Mai 2014. Das Haus der Geschichte in Bonn bot seinen Besuchern aus diesem Anlass Einblicke in seine Sammlungsdepots – die geheimnisvollen Tiefen des Museums.

Sammlungsdirektor Dr. Dietmar Preißler, der leitende Registrar Volker Thiel und Chefrestorator Manfred Lierz führten Besuchergruppen durch ausgewählte Sammlungsdepots in den Kellergeschossen des Museumsgebäudes. Ihren Auftakt nahmen die Begleitungen im Informationszentrum des Hauses, einer umfangreichen Bibliothek und Mediathek zur Zeitgeschichte. Denn auch hier wird gesammelt: so zum Beispiel Bücher mit besonderem historischen Wert, wie Preißler anhand der als Plagiat enttarnten Dissertation des ehemaligen Verteidigungsministers Karl-Theodor zu Guttenberg erklärte. Aber nicht nur Bücher sind im Informationszentrum zu finden: Auch hier kann eine kleine Objektauswahl aus den Sammlungen bestaunt werden, beispielsweise der Elfmeter-Spickzettel, den Torwart Jens Lehmann bei der Fußballweltmeisterschaft 2006 im Spiel gegen Argentinien nutzte.

Gedächtnis der Bundesrepublik

Vom Informationszentrum aus ging es in die Depots. Dort wird die Sammlung des Hauses – die sich auf Objekte der Politik-, Alltags-, Wirtschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte

der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR erstreckt – unter modernen konservatorischen Bedingungen aufbewahrt. Das Haus der Geschichte verfügt unter anderem über ein Metall-, Münz-, Fotografie- und Textildepot. Im Metalldepot konnten die Besucher neben zahlreichen Schildern, Werbeaufstellern und Radioapparaten auch Münzautomaten und Fernsehapparate aus den 1960er Jahren bestaunen.

„Wir haben den Anspruch, mit unserer Sammlung das materielle Gedächtnis der Bundesrepublik Deutschland zu bewahren“, erklärte Preißler. Dabei kämen die Objekte auf ganz unterschiedlichem Wege ins Haus, so der Sammlungsdirektor. Einige werden der Stiftung als Schenkungen übergeben, andere auf dem Auktionsmarkt ersteigert und wieder andere finden ihren Weg im wahrsten Sinne „von der Straße ins Museum“. So zum Beispiel ein selbstgebasteltes Schild mit dem Slogan „Euro = Teuro“, das bei einer Protestaktion gegen die Einführung des Euro von Demonstranten benutzt wurde. Grundsätzlich erzählt jedes Objekt eine Geschichte, die seinen musealen Wert begründet und begreifbar macht. So konnten die Depot-Begleitungen auf die mögliche museale Bedeutung recht gewöhnlich anmutender Alltagsgegenstände aufmerksam machen.

Registrar Volker Thiel (Bild re., Mitte) führt Besuchergruppen durch die Sammlungsdepots des Hauses der Geschichte, wo auch Musikboxen aus den 1960er Jahren (li.) zu sehen sind.

U-Bahn-Ausstellung „Aufbruch im Osten. Fotografien von Harald Schmitt“

Vom Glanz des Augenblicks

von Judith Koppetsch

Anlässlich des 25. Jahrestags des Mauerfalls bietet die neue Ausstellung in der U-Bahn-Galerie seit dem 27. Juni 2014 einen spannenden und erhellenden Rückblick auf ein Jahrzehnt, das Europa in besonderer Weise geprägt hat. Die in der DDR und einigen osteuropäischen Ländern entstandenen Aufnahmen aus den Jahren 1978 bis 1991 dokumentieren die Entwicklung von den beginnenden Protesten bis zum Zerfall des kommunistischen Systems.



„Mein einprägsamstes Erlebnis in der DDR: das erste Friedensforum in Dresden 1982“, berichtete Harald Schmitt anlässlich der Eröffnung der Ausstellung am 27. Juni 2014 in Bonn. Eindrucksvoll schilderte der Fotograf, wie sehr ihn die über 5.000 mehrheitlich jungen Menschen in der Kreuzkirche beeindruckt hatten. Insgesamt sechs Jahre, von 1977 bis 1983, war er als akkreditierter Fotoreporter des *Stern* in der DDR unterwegs und verfolgte den Beginn des stillen Protests und der Friedensinitiativen. „Im Nachhinein bezeichne ich diese Zeit als die aufregendste in meinem Leben“, bekannte Schmitt.

Sehnsucht nach Freiheit

Die neue Ausstellung mit 50 Fotografien von Harald Schmitt schlägt einen Bogen von den streikenden Arbeitern auf der Danziger Lenin-Werft 1980 über die ersten Friedensgottesdienste in Dresden und die Demonstrationen auf dem Prager Wenzelsplatz 1989 bis zur Absetzung Michail Gorbatschows 1991. Schmitts Aufnahmen von den Menschen und Orten des Umbruchs machen die großen Veränderungen dieser Zeit spürbar.

Von der DDR aus unternahm Harald Schmitt Reisen nach Polen und beobachtete im August 1980 Streikführer Lech Wałęsa und die Werftarbeiter in Danzig bei ihrem Kampf für freie Gewerkschaften. „Der Streikrat hatte uns Presseausweise ausgestellt, sodass wir uns ungehindert bewegen konnten“, erinnert sich Schmitt. Neun Jahre später reiste er in die ČSSR. Er war Zeuge, wie mehrere hunderttausend Menschen im November 1989 das Ende der kommunistischen Herrschaft forderten und Kardinal František Tomášek ihnen vor der Prager Burg seine Unterstützung versprach. Mit feinem Gespür für den besonderen Augenblick hielt Schmitt am 24. November 1989 die freudige Umarmung zwischen Alexander Dubček, Symbolfigur des Prager Frühlings 1968, und Oppositionsführer Václav Havel fest: Sekunden zuvor hatten sie erfahren, dass der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei zurückgetreten war.

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

In Riga und Vilnius erlebte Harald Schmitt 1991, wie die baltischen Länder auf Eigenständigkeit und Loslösung von der Sowjetunion drängten. Der Fotograf – so der Eindruck des Betrachters – war immer genau dann vor Ort, wenn der Untergang der alten Ordnung besiegelt wurde. Besonders eindrucksvoll ist ein Foto, das Schmitt von Gorbatschow und Jelzin machte. „Ich konnte nicht verstehen, was gesagt wurde“, erinnert sich Schmitt, „aber anhand der Gesten war mir klar, dass sich hier etwas Wichtiges abspielte.“ Sein Instinkt trog ihn nicht: Nach dem gescheiterten Putschversuch gegen ihn sprach der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow am 23. August 1991 im russischen Parlament. Plötzlich trat Russlands Präsident Boris Jelzin ans Pult und verlangte von Gorbatschow, ein Dokument zu verlesen, das belegte, wie viele Minister den Putsch begrüßten. Einen Tag später trat Gorbatschow als Generalsekretär der kommunistischen Partei der Sowjetunion zurück. Die Fotografien von Harald Schmitt verdeutlichen in prägnanter Form, wie sehr die Entwicklungen in der DDR und in den osteuropäischen Ländern ineinander griffen.

Der Erzbischof von Prag František Tomášek fordert am 21. November 1989 vor der Prager Burg zur Unterstützung der Reformbewegung in der damaligen Tschechoslowakei auf.

Die Bevölkerung von Danzig nimmt großen Anteil am Streikgeschehen auf dem Werksgelände der Lenin-Werft, August 1980.



Eine umgestürzte Stalinstatue in Vilnius symbolisiert 1991 Litauens Unabhängigkeit von der Sowjetunion.



Harald Schmitt, geb. 1948, war nach einer Ausbildung zum Fotografen und einem Volontariat bei der *Trierischen Landeszeitung* zunächst als Sportfotograf, dann seit 1972 als politischer Fotograf bei der Agentur Sven Simon in Bonn tätig. Von 1977 bis 2011 arbeitete er als festangestellter Fotoreporter des Magazins *Stern* in Hamburg und wirkt seit 2011 freischaffend.



Katrin Hattenhauer über die erste Leipziger Montagsdemonstration

Für ein offenes Land

Interview: Ulrike Zander

Die erste Montagsdemonstration in Leipzig vor 25 Jahren: Als am 4. September 1989 Menschen in der DDR „Für ein offenes Land mit freien Menschen“ demonstrierten, wurde ihre Forderung zu einer wegweisenden Losung der friedlichen Revolution. Katrin Hattenhauer initiierte als 20-jährige DDR-Oppositionelle die Demonstration im Anschluss an das Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche.

mm Wie kam es zu dieser Aktion? Wie verlief sie?

Hattenhauer Es war das erste Friedensgebet nach der Sommerpause. Ein Sommer, in dem Ungarn die Grenze für die vielen DDR-Flüchtlinge öffnete und auch die Prager Botschaftsflüchtlinge schließlich ausreisen durften. Für die, die im Land blieben, war es eine Zeit der Traurigkeit und Ungewissheit. Am 4. September 1989 war Messe in Leipzig und Westjournalisten durften in die Stadt. Meine Freundin und ich hatten deshalb die Aktion für diesen Montag genau geplant. Wir wollten damit den Protest gegen diesen Staat aus der Kirche heraus auf die Straße tragen und – wenn möglich – die Menschen in Bewegung setzen, mit uns zu demonstrieren: „Für ein offenes Land mit freien Menschen“. Es war ein Bekenntnis zum Bleiben und eine Kampfansage an den Staat: Das ist auch unser Land! Wir hatten mehrere Transparente entworfen mit klaren Forderungen – unter

anderem nach Versammlungsfreiheit sowie Reisefreiheit – und an Freunde verteilt. Das eine Transparent, das wir selbst tragen wollten, sollte eine persönliche Botschaft sein: „Für ein offenes Land mit freien Menschen“. Es sollte ein Gefühl, einen Traum zeigen. Es war unsere Hoffnung, dass jeder Mensch, der es sehen würde, sich hinter unsere Botschaft stellen und sagen könnte: „Ja, das fühle und wünsche ich auch.“

Wir gingen nach dem Friedensgebet aus der Nikolaikirche heraus, entfalten das Transparent, konnten es jedoch nur wenige Sekunden in den Himmel halten, dann stürzten sich Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes auf uns und gingen brutal gegen uns vor. Wir kämpften um unser Transparent, ich wurde an den Haaren gepackt und zu Boden geworfen. Dann wurde uns das Transparent entrissen. Die nachfolgenden Demonstranten entfalteten, wie verabredet, nacheinander unsere an-

deren Transparente, weitere Menschen schlossen sich uns an.

Als Teil der Aktion hatten wir westliche Kamerateams informiert. Die Bilder wurden aufgezeichnet und gingen noch am selben Abend „um die Welt“. Viele Menschen, die im Osten Westnachrichten und damit diese Bilder sahen, begriffen vielleicht das erste Mal: Die Menschen, die in Leipzig protestieren, sind wie du und ich, zwei junge Frauen mit einer Botschaft, die jeder unterschreiben kann. Immer mehr Menschen aus dem ganzen Land machten sich in den nächsten Wochen auf den Weg nach Leipzig. Heute gilt der 4. September als Anfang der Montagsdemonstrationen.

mm Wie sah zu diesem Zeitpunkt die Situation in Leipzig aus?

Hattenhauer Wir wohnten damals in Abrisshäusern. Niemand wohnte dort freiwillig. Alle Oppositionellen bekamen keine normalen Mietwohnungen. Es gab Häuser in meinem Viertel, da fielen schon Teile in sich zusammen, während in einem anderen Flügel des Hauses noch Menschen wohnten. Man konnte durch die zerbrochenen Fensterscheiben in leere Höhlen wie in tote



Das Bild „Zwei Freundinnen“ (Ausschnitt) der Künstlerin Katrin Hattenhauer hängt im Altarraum der Leipziger Nikolaikirche.

Augen schauen. Leipzig war damals eine heruntergekommene, zerfallene, nach Asche stinkende Stadt. Wer Leipzig damals sah, konnte wie in einem Spiegel auch den Zustand des ganzen Landes sehen. Wir, meine Freunde und ich, wollten mutig sein, und hatten natürlich auch Angst vor dem, was aus unseren Aktionen für uns folgen würde. Die psychologische Situation und die Anspannung zeigt vielleicht am besten mein Bild „Zwei Freundinnen“, das in den Tagen um den 4. September vor meiner Verhaftung entstanden ist und heute im Altarraum der Nikolaikirche hängt. Aber: Ohne Angst und ihre Überwindung war die Freiheit für uns nicht zu erreichen.

mm Was beinhaltete damals für Sie der Begriff „Freiheit“?

Hattenhauer Freiheit bedeutete für mich, dass ich eine Stimme habe, die zählt. Ich wollte einen ehrlichen Staat, dessen Regierung frei gewählt ist. Ich wollte in einem Land leben, in dem ich freiwillig bleibe, nicht weil ich gefangen gehalten werde. Ein Land, in dem man glauben kann – an was man will –, auch an Gott, ohne Nachstellung, Überwachung und Strafe. Ein Land, in dem ich studieren kann, einfach weil ich gut bin in einer Sache. Auch wenn wir nicht alle Ideen verwirklichen können im Leben, möchten wir zumindest die Freiheit haben, es zu versuchen.

mm Was passierte eine Woche später, als Sie wiederum nach dem Friedensgebet in der Nikolaikirche demonstrierten?

Hattenhauer Am 11. September 1989 wurde ich verhaftet. Ich wurde zu Bo-

den gerissen und kam erst im Auto auf dem Weg zur Untersuchungshaft wieder richtig zu mir. Später erfuhr ich, dass die Staatssicherheitsleute Fotos von Personen bei sich hatten, die sie eine Woche nach unserer Transparentaktion gezielt verhaften sollten. Es ging darum, den Bürgern eine klare Botschaft zu geben: „Das passiert mit Euch, wenn Ihr uns herausfordert“. Es war ein Schock für mich, als ich begriff: Dieses Mal ist es nicht nur eine „Zuführung“, dieses Mal komme ich nicht wieder raus. Die Angst vor diesem Moment war immer groß, aber der Wunsch, all die Lügen und den Druck nach Anpassung nicht mehr hinnehmen zu wollen, mich wehren zu wollen, wog schwerer.

mm Wann sind Sie wieder freigekommen? Wie hatte sich das Leben in der DDR inzwischen verändert?

Hattenhauer Am 9. Oktober 1989 waren im Gefängnis Erschütterungen zu spüren, die Aufseher waren nervös. Ich habe gedacht, dass Panzer rollen, es waren aber die Füße tausender Demonstranten auf dem Ring. Am Freitag, den 13. Oktober 1989, kam ich überraschend wieder frei. Es waren nur wenige Wochen vergangen, aber Leipzig war verändert. Die Menschen standen vor der Untersuchungshaftanstalt und feierten in unbändiger Freude die Freilassung der Inhaftierten. Inzwischen war das Neue Forum gegründet worden und die Demonstrationen in Leipzig waren auf über 70.000 Menschen angewachsen. Längst wurde im ganzen Land demonstriert. Aus dem Spruch „Wir sind das Volk“ wurde die Forderung „Wir sind ein Volk“.

mm Wie haben Sie den 9. November 1989 erlebt?

Hattenhauer Ich war nach Ost-Berlin gefahren, um dort mit Freunden in meinen Geburtstag am 10. November hineinzufeiern. Ich tat es, obwohl ich noch ein laufendes Verfahren hatte und Leipzig nicht verlassen durfte. Mit meinen Freunden feierte ich unweit der Bornholmer Brücke, als uns die Nachricht erreichte, dass die Mauer offen sei und wir in den Westen gehen könnten. Ich betrachte es noch heute als das großartigste und unglaublichste Geburtstagsgeschenk – wie eine Belohnung nach der harten Zeit im Gefängnis. In der Nacht des Mauerfalls bin ich auf den Straßen von Berlin 21 Jahre alt geworden und habe mit Fremden und Freunden getanzt und getrunken. Darauf, dass nun ein neues Leben beginnt. Und es hat geklappt.

mm Was verstehen Sie heute unter „Freiheit“? Hat sich Ihr damaliger Wunsch erfüllt?

Hattenhauer Ich bin nicht davon ausgegangen, dass die Bundesrepublik oder irgendein anderes Land das perfekte System ist. Ich war immer der Meinung, dass die Gesellschaft und die Demokratie ein Gebilde bleiben, an dem jeder einzelne mitarbeitet und das dadurch vielleicht etwas besser wird. Heute arbeite ich als Künstlerin. Das wäre für mich in der DDR undenkbar gewesen. Grundsätzlich ist mein Freiheitsbegriff gleich geblieben. Nur der Kontext hat sich verändert. Die Menschen in Ostdeutschland wollten damals die Freiheit haben, leben zu können, wo und wie sie es selbst entscheiden. Das war die zentrale Forderung der friedlichen Revolution. Ich wünsche mir heute, dass wir Europäer, die wir in unserem sicheren, überwiegend sehr wohlhabenden „Schengenraum“ sitzen – während unzählige Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa im Meer sterben – uns klar machen: Wir könnten genauso selbst in der Situation der Flüchtlinge sein, die heute versuchen, zu uns zu fliehen. Es ist nicht unser Verdienst, dass wir hier geboren sind.

Katrin Hattenhauer (re.) am 4. September 1989 in Leipzig bei der ersten Montagsdemonstration.

Die „Rückblende“ feiert Geburtstag und reflektiert das Jahr 2013

30 Jahre und eine Bundestagswahl

von Bernd Lindner

Als im Spätsommer 1984 – bei einem Glas Pfälzer Wein – von einigen Pressefotografen die Idee zu einer Ausstellung mit Fotografien zum aktuellen Zeitgeschehen geboren wurde, hätte keiner von ihnen gedacht, dass sich daraus eine Folge von 30 Wanderausstellungen sowie der wichtigste deutsche Preis für politische Fotografie und Karikatur entwickeln würde. Auch auf Leipzig – eine der jährlichen Stationen dieser Ausstellung – hätte 1984 keiner zu hoffen gewagt. Doch nun gastiert die „Rückblende“ dort bereits zum zwölften Mal im Zeitgeschichtlichen Forum.

Von Beginn an zeigt die „Rückblende“ nicht nur Pressefotografien, sondern auch Karikaturen. Zusammen bieten sie eine vielstimmige Rückschau auf das politische Geschehen des vergangenen Jahres. „Warum man sich damals für diese Kombination entschied, ist nicht überliefert“, führte Michaela Veith, Referatsleiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund, zur Eröffnung der „Rückblende“ in Leipzig aus. Doch habe diese Kombination längst bewiesen, dass sie „nicht nur Charme, sondern auch Vorteile hat. Fotos können Ereignisse dokumentieren, Karikaturen ist das kaum gegeben. Andererseits: Wie sollen Fotografien das Fehlen von etwas abbilden, zum Beispiel von Frauen in Führungspositionen? Sie können die ewig gleichen Männerriege ablichten, aber den Schluss, dass hier die Frauen fehlen, muss der Betrachter selbst ziehen. Karikaturen können dies mit Bild und Wort deutlicher thematisieren“, erläuterte Veith.

Machtkampf

Diese unterschiedlichen Qualitäten werden durch die 120 – von einer hochkarätigen Jury für die Ausstellung aus 1.270 eingereichten Arbeiten – ausgewählten Fotografien und Karikaturen zum vergangenen Jahr belegt. Dies vor allem

anhand eines Themas: der Bundestagswahl und der aus ihr hervorgegangenen großen Koalition. Im Jahr 2013 ist einiges in Bewegung geraten in der bundesdeutschen Politik. Die Vorgeschichte dazu ist auf den ausgestellten Fotografien und Karikaturen zu sehen: Es sind Bilder vom Kampf um die politische Macht, um Macht-Erhalt und Macht-Gewinn, aber auch von Macht-Verlust. Angela Merkel ist allgegenwärtig auf den Bildern dieser Ausstellung – oft selbst da, wo sie nicht direkt zu sehen ist. So in der Karikatur von Andreas Prüstel, die den SPD-Vorsitzenden und Vizekanzler Sigmar Gabriel zeigt. Im Hochgefühl seiner neuen Macht versucht er sich an der Merkel-Raute. Prompt schallt ihm aus dem Hintergrund die Stimme der Kanzlerin entgegen: „Siechmaar! Du sollst das nich' immer machen!“

Diese Karikatur fand ebenso Zuspruch seitens der Besucher der Eröffnungsveranstaltung wie die Arbeiten zum NSA-Skandal und die davon überschatteten Beziehungen der Deutschen zum Bündnispartner USA. Da trifft es sich gut, dass auf der gleichen Etage im Zeitgeschichtlichen Forum gerade die Wechselausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“ besichtigt werden kann. So treten Zeitgeschichte und aktuelles Geschehen unvermittelt in einen spannenden Dialog miteinander.



„Es sind Bilder vom Kampf um die politische Macht“, so Bernd Lindner, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung die „Rückblende“ am 8. Juli 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig eröffnet.

Museum in der Kulturbrauerei folgt den Zeichen der Zeit

„Zeichen. Sprache ohne Worte“ in Berlin

von Annabelle Petschow

Ob Verkehrsschilder am Straßenrand, Tätowierungen auf der Haut oder die geballte Faust des Politikers im Fernsehen: In unserem Alltag sind wir ständig von Zeichen umgeben. Wir haben uns zumeist so sehr an sie gewöhnt, dass uns gar nicht bewusst ist, welche Menge an Informationen auf nonverbale Weise kommuniziert wird. Die Ausstellung „Zeichen. Sprache ohne Worte“, die seit dem 24. September 2014 bis zum 12. April 2015 im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin zu sehen ist, zeigt die vielfältigen Möglichkeiten der Kommunikation ohne Sprache.



Zeichen werden von uns nicht nur gedeutet. Wir senden sie auch selbst aus und schaffen so Systeme, die wiederum von unserem Gegenüber zu interpretieren sind. Bereits mit Kleidung, Accessoires, Körperschmuck und Frisur übermitteln wir Informationen, die etwas über uns selbst und unser kulturelles Umfeld verraten. Die Ausstellung „Zeichen. Sprache ohne Worte“ entschlüsselt die Bedeutung der Zeichen und beleuchtet ihre vielfältigen Ausdrucksformen über zahlreiche interaktive Stationen, Medieninstallationen, Objekte und Dokumente.

Botschaften

Während wir mit unserer Körpersprache, Mimik und Gestik häufig unbewusst Informationen mitteilen, werden andere Zeichen ganz bewusst konstruiert. Das Peace-Zeichen etwa oder die Anti-Atomkraft-Sonne sind allgemein bekannte Symbole, die mit ihrer klaren Bildsprache eigens für Protestbewegungen entwickelt wurden. Es geht aber auch romantischer: Herzen, die in Baumrinden geschnitzt werden oder Vorhängeschlösser mit den Namen der Verliebten an Brücken oder Zäunen sollen die Dauerhaftigkeit der Liebe symbolisieren.

Oftmals sind Zeichen nur vor dem kulturellen Hintergrund, in dem sie vermittelt werden, zu verstehen. Was zu Hause von jedermann richtig gedeutet wird, kann im interkulturellen Austausch leicht zu Missverständnissen führen. Die „Teufelshörner“, der abgespreizte Zeigefinger und kleine Finger an einer Hand, sind ein bekanntes Zeichen unter Heavy-Metal-Fans. In Spanien und Italien stellt die Geste jedoch eine Beleidigung dar: Auf diese Weise wird jemand als betrogener Ehemann diffamiert.

Zeichensprache

Wie wichtig Körpersprache in Form von Mimik und Gestik für die Kommunikation ist, verdeutlichte Dr. Werner Dieball bei der Ausstellungseröffnung im Museum in der Kulturbrauerei am 23. September 2014. Der Politikwissenschaftler hat sich auf das Thema „Politik und Körpersprache“ spezialisiert und festgestellt, dass die Körpersprache 55 Prozent der Aufmerksamkeit des Gegenübers auf sich zieht, während die Stimme 38 Prozent einnimmt. Für die Rhetorik sowie den Inhalt einer politischen Aussage bleibt bei diesen Ergebnissen nicht mehr viel Interesse übrig. Das zeigt auch die Ausstellung „Zeichen. Sprache ohne Worte“: Politiker wissen sich durch die Form der nonverbalen Kommunikation selbst zu inszenieren. Sei es die geballte Faust des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder oder die berühmte „Merkel-Raute“, die zum Viereck aneinander gelegten Fingerspitzen der Bundeskanzlerin: Manche Gesten werden gar zum Markenzeichen einzelner Persönlichkeiten. Fest steht: Die „Sprache ohne Worte“ ist komplex und unterliegt gesellschaftlichem Wandel. Doch nur dank der Zeichen ist manchmal gar kein Wort notwendig, um ganz viel mitzuteilen.

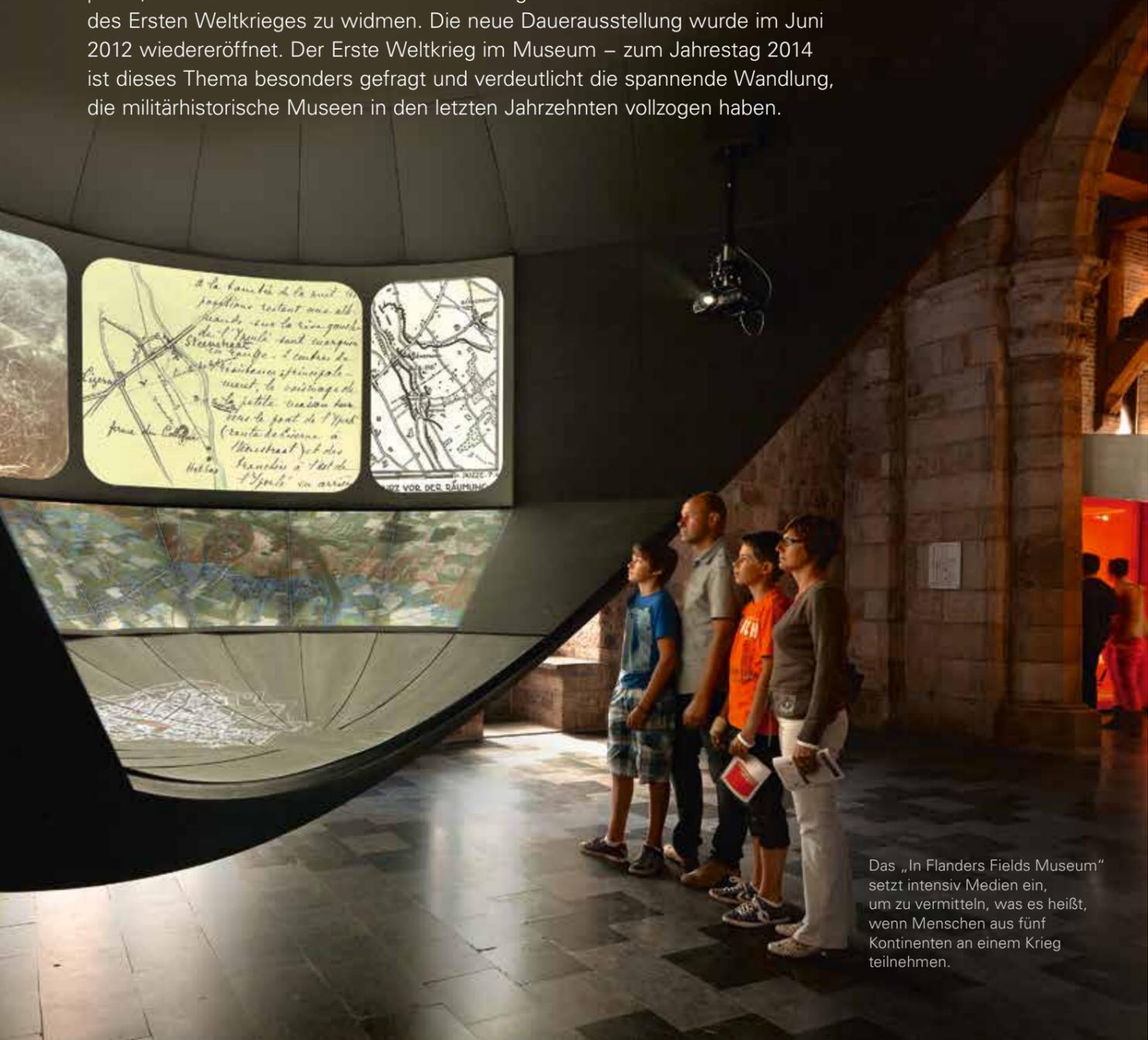
Jede Religion vereint eine Vielzahl von Zeichen und Symbolen: Während sie für die jeweils Gläubigen selbstverständlich sind, besitzen Anders- oder Nichtgläubige häufig wenig Kenntnis davon.

In Flanders Fields Museum

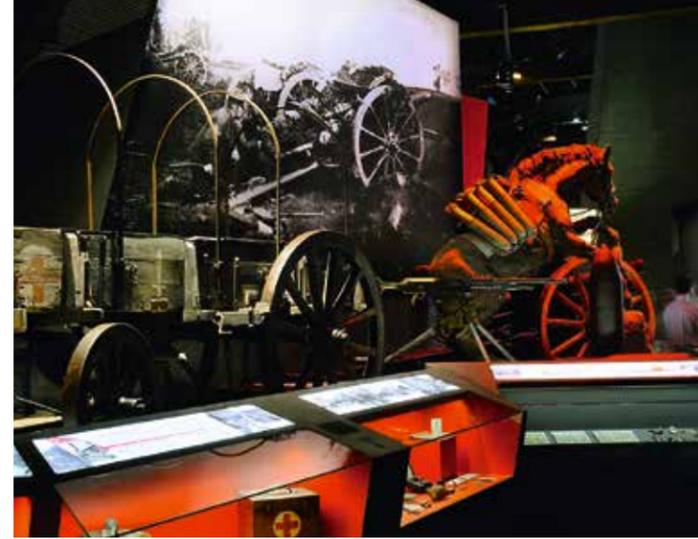
Geschichte des Ersten Weltkrieges

von Ulrike Zander

Ein Land, in dem der Krieg gewütet hat, trägt noch lange Zeit dessen Spuren, auch wenn der Krieg bereits ein Jahrhundert zurück liegt. Diesen Gedanken nimmt das belgische Geschichtsmuseum „In Flanders Fields“ zum Ausgangspunkt, um sich in der westflämischen Frontregion Westhoek den Geschehnissen des Ersten Weltkrieges zu widmen. Die neue Dauerausstellung wurde im Juni 2012 wiedereröffnet. Der Erste Weltkrieg im Museum – zum Jahrestag 2014 ist dieses Thema besonders gefragt und verdeutlicht die spannende Wandlung, die militärhistorische Museen in den letzten Jahrzehnten vollzogen haben.



Das „In Flanders Fields Museum“ setzt intensiv Medien ein, um zu vermitteln, was es heißt, wenn Menschen aus fünf Kontinenten an einem Krieg teilnehmen.



Artilleriegeschütze, Maschinengewehre und Pferde (o.) sowie die medizinische Versorgung (re.) sind wichtige Teile der Ausstellung, wenn sie von den Schlachtfeldern handelt.



teilgenommen und welche Verletzungen er erlitten hatte. Ebenso tragen die stark inszenierten Räumlichkeiten dazu bei, den Schwerpunkt auf die menschliche Erfahrung des Krieges zu legen und die Besucher emotional anzusprechen. Jedes Kriegsjahr definiert einen Ausstellungsteil, in den Querschnittsthemen wie „Luftkrieg“ oder „Tiere im Krieg“ eingefügt werden.

Mohnblüten

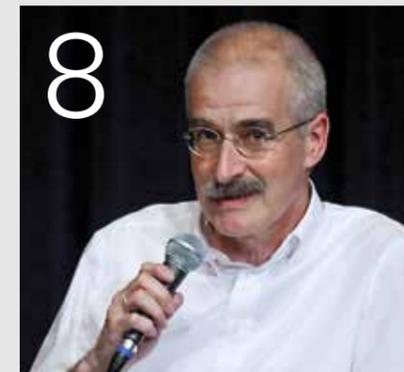
Die heutige Landschaft dient als letzter greifbarer Zeuge der Kriegsgeschichte – zahlreiche Soldatenfriedhöfe liegen im Umkreis der Stadt. Im Museumsparcours ist ein Besuch des Belfrieds möglich, von dem aus sich ein Ausblick über die Stadt und die umliegenden Schlachtfelder bietet. „In Flanders Fields“ bezeichnet nicht nur die Felder rund um Ypern, sondern auch ein bekanntes englischsprachiges Gedicht über den Ersten Weltkrieg. Der kanadische Militärarzt Colonel John McCrae hatte es am 3. Mai 1915 verfasst, nachdem sein Freund am Vortag in der Zweiten Flandernschlacht bei Ypern gefallen war: „Auf Flanderns Feldern blüht der Mohn / Zwischen den Kreuzen, Reihe um Reihe / Die unseren Platz markieren (...)“. John McCrae hatte die Schlacht überlebt, in der am 22. April 1915 deutsche Truppen erstmals Stellungen der Briten mit Chlorgas angriffen. Das Gas sank in die Schützengräben und tötete schätzungsweise 10.000 Soldaten, die qualvoll erstickten. Das Grauen des Giftgas- und Grabenkrieges ist das zentrale Thema des Museums – die Mohnblüte bis heute Symbol für die Gefallenen.

Das Tor zum Ersten Weltkrieg

Im „In Flanders Fields Museum“ wird die lokale Geschichte Yperns zum Weltkriegsgeschehen: Multimediale Ausstellungstechniken, Originalobjekte, Bilder sowie interaktive Inszenierungen konfrontieren die internationalen Besuchergruppen mit dem Leid der Menschen in einem Weltkrieg. Ein britischer, ein deutscher und ein französischer Soldat stellen in Vitrinentrios ihr jeweiliges Schicksal dar – ein wiederkehrendes, eindrucksvolles Element der Ausstellung. Allen Biografien ist gemeinsam, dass sie auf Flanderns Feldern gewaltsam endeten. Hier werden die persönlichen Geschichten in die größere Geschichte eines Konfliktes gelegt, der die Weltgeschichte entscheidend prägte.

Das Museum nähert sich dem Leben an der Front aus verschiedenen Blickwinkeln: lokalgeschichtlich, militärhistorisch, mit Bezug zur Gegenwart. Der Giftgaskrieg ist ein zentrales Thema.





1 Deutsch-polnische Konferenz

leipzig Das Polnische Institut Leipzig veranstaltete in Kooperation mit verschiedenen Partnern am 7. und 8. April 2014 den Kongress „25 Jahre freie Wahlen in Polen und die friedliche Revolution in der DDR. Was können wir für Gegenwart und Zukunft lernen?“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Die Begegnung mit herausragenden Zeitzeugen aus den oppositionellen Bewegungen in beiden Staaten diente einem gemeinsamen Rückblick auf den schwierigen Kampf um Freiheit und Demokratie sowie auf die Ereignisse von 1989/90 in Ostmitteleuropa.

Eike Hemmerling

2 Rot-Grün. Eine Bilanz

bonn Die Stiftung Haus der Geschichte veranstaltet regelmäßig Zeitzeugengespräche an historisch-politischen Orten. Am 6. Mai 2014 waren Franz Müntefering, Bundesminister a. D. und ehemaliger SPD-Partei- und Fraktionsvorsitzender, sowie Dr. Ludger Volmer, Staatsminister im Auswärtigen Amt a. D., im Kanzlerbungalow, um eine historische Bilanz der rot-grünen Regierungskoalition zu ziehen. Anlass war das 50-jährige Jubiläum des Richtfestes des ehemaligen Wohn- und Empfangsgebäudes der Bundeskanzler. *Spiegel*-Autor und Historiker Dr. Klaus Wiegrefe moderierte den Abend. Von den Kriegen im Kosovo, in Afghanistan und im Irak über die Euro-Einführung bis zur Agenda 2010 und Gleichstellungspolitik der rot-grünen Koalition wurden viele Themen aus der Zeit von 1998 bis 2005 angesprochen. Offen gaben Müntefering und Volmer Auskunft über geheime Gespräche mit der US-amerikanischen Regierung zur Nichtbeteiligung am Irak-Krieg, ihr Erleben des 11. September 2001 und über das Ausmaß des Parteimitgliederverlustes – bei der SPD aufgrund der Agenda 2010, bei den Grünen wegen des Kosovo-Einsatzes. Gerhard Schröders Kanzlerschaft bewerteten beide im Grundsatz positiv: Schröder hätte sich innerhalb kürzester Zeit vom ehrgeizigen Aufsteiger zum Staatsmann und guten Kanzler entwickelt. *Veronica Vargas Gonzalez*

3 Museumsnacht „Lockstoff USA“

leipzig Passend zur aktuellen Wechselausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“ spannte sich das Programm der Museumsnacht im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig am 10. Mai 2014 rund um den „Lockstoff USA“. Ob Superman, Garfield oder Lucky Luke – bei Schwarwels Mitmach-Malaktion „Mein Superheld und ich“ kreierte die Besucher gemeinsam mit dem Leipziger Comiczeichner ihren eigenen Superhelden. Der Höhepunkt des Abends war die von Showmaster Tim Thoele präsentierte „All-American Bingo-Quiz-Show“. Im voll besetzten Saal spielten unter seiner Anleitung „Greenhorns“ und Experten gegeneinander Bingo und lösten knifflige Quiz-Fragen. Das Leipziger Duo „The Hornets“ spielte dazu Rock'n'Roll-Klassiker und gab nach der Show ein Konzert im Foyer. *Eike Hemmerling*

4 Besucherrekord im Zeitgeschichtlichen Forum

leipzig Der 200.000. Veranstaltungsbesucher konnte im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig begrüßt werden. Michael Zettler kam am 10. Mai 2014 mit seinen Söhnen Emil und Gustav zur Comic-Helden-Malaktion im Rahmen der Leipziger Museumsnacht. Seit der Eröffnung des Zeitgeschichtlichen Forums im Jahr 1999 nehmen jährlich rund 14.000 Besucher das vielfältige Veranstaltungsangebot – bestehend aus Podiumsdiskussionen, Lesungen, Filmvorführungen, Tagungen und Museumsfesten – wahr. *Sarah Waldhauser*

5 Orthodoxes Kirchenoberhaupt im Haus der Geschichte

bonn Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I., Ehrenoberhaupt der orthodoxen Kirche in der Welt, besuchte am 13. Mai 2014 das Haus der Geschichte in Bonn. Anlass für seinen Deutschlandbesuch war das 50-jährige Jubiläum der Gründung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie in Deutschland. Begleitet vom stellvertretenden Präsidenten der Stiftung Prof. Dr. Harald Biermann besichtigte das Kirchenoberhaupt die Dauerausstellung „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“. Seine Allheiligkeit Patriarch Bartholomaios I. gab anschließend im Gästebuch seiner Anerkennung für das Haus der Geschichte Ausdruck und wünschte „Frieden für die Welt“.

Ulrike Zander

6 Oma und Bella

bonn Die jüdische Küche ist wenig bekannt. Zudem verbinden die Wenigsten mit ihr etwas Genussvolles. Das sollte sich am Filmabend „Oma und Bella“ – eine Kooperation mit der Kinemathek Bonn – im Rahmen der Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ am 14. Mai 2014 im Haus der Geschichte in Bonn ändern. Der Dokumentarfilm von Alexa Karolinski über zwei jüdische Frauen, die ihren Lebensabend vorwiegend kochend in Berlin verbringen, ist ein Genuss. „Oma und Bella“ bereiten unentwegt mit viel Hingabe und Überzeugung traditionelle jüdische Gerichte in Erinnerung an ihre Kindheit und Jugend zu: Riesige Mengen von Hühnersuppe, gehackter Leber, Kalbsbrust oder Plätzchen vermitteln ein Gefühl dafür, wie untrennbar jüdische Küche und Kultur miteinander verbunden sind. Darauf verwies in ihrer Einleitung auch die Israelin Anat Kozlov, die nicht nur von der modernen israelischen Küche ihrer Heimat erzählte, sondern diese auch in die jüdische Geschichte und deren Traditionen einbettete. Nach der Filmvorführung konnten die Zuschauer kleine jüdische Spezialitäten probieren.

Ulrike Zander

7 Lange Nacht im Museum

berlin Die erste „Lange Nacht im Museum“ in der Kulturbrauerei am 17. Mai 2014: Als Neuling zog das zeitgeschichtliche Museum besondere Aufmerksamkeit auf sich. Das Programm war entsprechend vielseitig: Auf kulinarischen Rundgängen und bei Zeitzeugengesprächen mit den Gastwirtinnen der „Grünen Linde“ lernten die Besucher die Dauerausstellung „Alltag in der DDR“ einmal ganz anders kennen. Das Disko-Wunschkonzert mit alten Amiga-Platten lud im Anschluss an den Ausstellungsbesuch zum Verweilen im Atelier ein. Dazu wurde Soljanka gereicht. Wer noch Interesse und Kraft hatte, konnte sich bei Kurzbegleitungen durch die Wechselausstellung zum DDR-Comic „Mosaik“ auf eine Zeitreise in die eigene Kindheit mitnehmen lassen. *Nina Schumacher*

8 Alltag und Überleben im Gulag

leipzig Über „Alltag und Überleben im Gulag“ diskutierten am 22. Mai 2014 die Zeitzeugen Sergej Lochthofen und Dr. Horst Hennig unter der Moderation von Prof. Dr. Jörg Ganzenmüller, Historiker an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Sergej Lochthofen kam 1953 im Strafgefangenenlager in Workuta (Sowjetunion) zur Welt und lebte dort mit seiner Familie in der Verbannung, bevor diese 1958 in die DDR übersiedeln konnte. Horst Hennig wurde 1950 während des Medizinstudiums in Halle/Saale vom sowjetischen Militärtribunal zu 25 Jahren Zwangsarbeit im Gulag Workuta verurteilt. Unter kärglichen Bedingungen und bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt musste er in der Kohleförderung Schwerstarbeit verrichten. 1955 wurde er in die Bundesrepublik entlassen, wo er sein Studium fortsetzte. Die Veranstaltung war Teil des Begleitprogramms zur Ausstellung „GULAG. Spuren und Zeugnisse 1929–1956“. *Sarah Waldhauser*

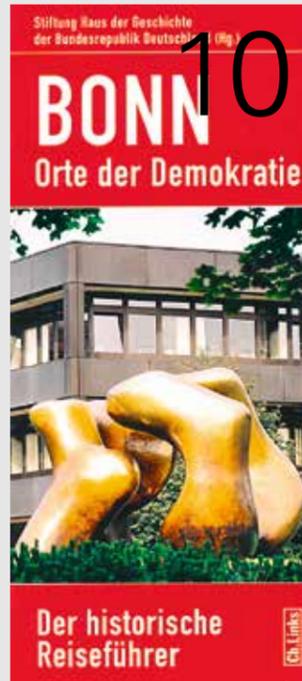


9 Jazz-Fest

bonn Im Rahmen des 5. Bonner Jazzfestes fand am 23. Mai 2014 einer der Höhepunkte im Haus der Geschichte statt: In dem ausverkauften Doppelkonzert präsentierte zunächst das Quartett des bekannten Trompeters Uli Beckerhoff sein Programm „Cinema“. Die Mischung aus afrikanischen Rhythmen, elektronischen Sequenzen und arabisch anmutenden Melodien begeisterte die Zuhörer. Im Anschluss zeigte die Jazz-Formation „Biosphere“ rund um den Pianisten und Komponisten Florian Weber ihre Improvisationskunst. Das virtuose Trio, neben Weber bestehend aus Dan Weiss am Schlagzeug und Lionel Loueke an der Gitarre, spielte Interpretationen von Eric Clapton oder Coldplay. Mit großer Spielfreude sowie einigen emotionalen Momenten bereiteten die Musiker ihrem Publikum einen unvergesslichen Jazz-Abend. *Stefanie Eimermacher*

10 Bonn – Orte der Demokratie

bonn Auf den Spuren der ehemaligen Hauptstadt: Die in Kooperation zwischen der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Christoph Links Verlag entstandene Neuauflage des historischen Reiseführers *Bonn – Orte der Demokratie* gibt Einblick in die Geschichte des Bonner Regierungsviertels. Von den Bundesministerien über die Landesvertretungen bis hin zu Palais Schaumburg und Villa Hammerschmidt: Vorgestellt werden Orte, an denen Politik gemacht und Demokratiegeschichte geschrieben wurde. Die um drei Stationen erweiterte Auswahl zeichnet den „Weg der Demokratie“ nach – einen Stadtrundgang, der das politische Bonn erschließt. Der Band kostet im Handel 14,90 Euro und ist zudem gegen eine Schutzgebühr bei der Bundeszentrale für politische Bildung zu beziehen. *Annabelle Petschow*

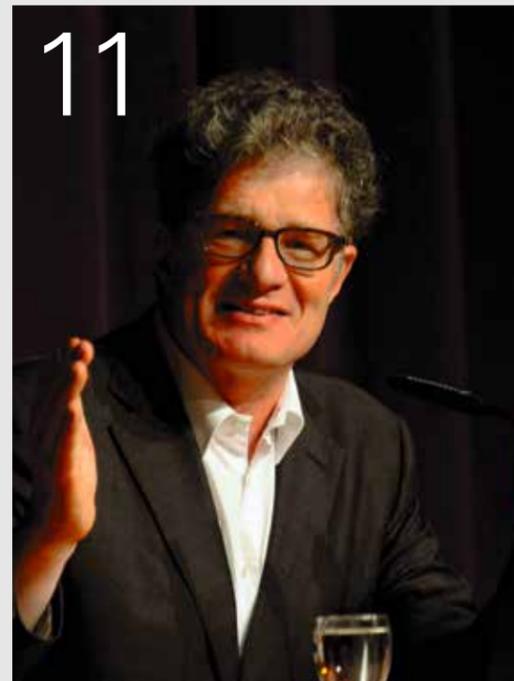


11 Sushi in Suhl

bonn Spätestens durch die aktuelle Wechseiausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ ist bekannt, dass es in der DDR ein japanisches Restaurant gab. Am 4. Juni 2014 zeigte das Haus der Geschichte in Bonn in Kooperation mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Bonn e.V. den Film „Sushi in Suhl“, der die Geschichte dieser Kuriosität erzählt: Rolf Anschütz verwirklichte trotz staatlicher und gesellschaftlicher Widerstände seinen Traum eines Japan-Restaurants im thüringischen Suhl. Im Vorfeld hatte die Teemeisterin Yoshie Stuckenschmidt-Hara die Zuschauer mit einer modernen Teezeremonie auf den Film im Haus der Geschichte eingestimmt. *Veronica Vargas Gonzalez*

11 Das Hohe Haus

bonn „Reicht es aus, die Vorgänge im Deutschen Bundestag ausschließlich aus der Perspektive des Nachrichtenjournalismus zu sehen?“, fragte Autor und Journalist Roger Willemsen bei der Lesung seines Buches *Das Hohe Haus. Ein Jahr im Parlament* im Haus der Geschichte in Bonn am 10. Juni 2014 – eine Kooperationsveranstaltung mit dem Literaturhaus Bonn. Selbstverständlich nicht. Daher hatte er sich ein Jahr lang Zeit genommen, um jede einzelne Sitzungswoche des Jahres 2013 im Berliner Reichstag mitzuerleben und zuzuhören, wie es um die demokratische Streitkultur, die rhetorischen Fähigkeiten und den Sachverstand der Politiker bestellt ist, bzw. welche Rituale gepflegt werden. Zusammen mit der Schauspielerin Annette Schiedeck und dem Hörfunk-Moderator Jens-Uwe Krause trug Willemsen seine pointiert kommentierten Ergebnisse in einer szenischen Lesung vor, die in ihrer Eloquenz gerade jenen Wortwitz, die Intelligenz und Eleganz enthielt, die Willemsen im Deutschen Bundestag häufig vermisst hatte. *Ulrike Zander*



12 Internationale Polizeimissionen

bonn Zum 20-jährigen Jubiläum der Bund- und Länderarbeitsgruppe Internationale Polizeimissionen fand am 13. Juni 2014 im Haus der Geschichte in Bonn eine Fachtagung statt. Als Vorsitzender begrüßte Inspekteur der Polizei in Nordrhein-Westfalen Dieter Wehe zahlreiche Fachreferenten, so auch Ina Lepel, Beauftragte für globale Fragen im Auswärtigen Amt. Deutsche Polizisten seien seit 25 Jahren erfolgreich an internationalen Friedensmissionen der Vereinten Nationen, der EU, der OSZE und der WEU beteiligt, erklärte Lepel. Sie zog eine positive Bilanz, da deutsche polizeiliche Expertise weltweit gefragt sei. Auch der nordrhein-westfälische Minister für Inneres und Kommunales Ralf Jäger betonte den Erfolg deutscher Friedensmissionen, deren Auftrag im Grundgesetz der Bundesrepublik verankert sei: Auslandseinsätze der Polizei sichern und schaffen Menschenrechte. Der Bundesminister des Innern Dr. Thomas de Maizière bedankte sich bei den zahlreich erschienenen Polizeibeamten für den Einsatz im Ausland und bat um Fortsetzung und Ausweitung des Engagements, da die Bundesrepublik aufgrund ihrer Geschichte sowie in Hinblick auf die Zukunft internationale Verantwortung übernehmen müsse. „Wir müssen einen Beitrag dazu leisten, dem Frieden in der Welt zu dienen“, so der Bundesinnenminister. *Ulrike Zander*

Konzert im Kanzlerbungalow

bonn Sonaten, Walzer und moderne Techno-Beats: Mit Werken von Halloran, Brahms, Connession, Prokofjew, Schostakowitsch, Atowmjan und Saint-Saëns gab das Trio vom Berliner Counterpoint-Ensemble am 11. Juni 2014 ein frühlingshaft abwechslungsreiches Konzert im Kanzlerbungalow. Im Jubiläumsjahr des historischen Ortes hatte Stiftungspräsident Prof. Dr. Hans-Walter Hütter das Publikum zuvor spontan durch das Wohnhaus der Bundeskanzler begleitet. Das Konzert ist Teil einer Reihe in Kooperation mit dem Beethoven Orchester Bonn. *Veronica Vargas Gonzalez*



13 Herbst der Entscheidung: Die friedliche Revolution im Comic

berlin Im Museum in der Kulturbrauerei weckte die Buchpremiere der Graphic Novel *Herbst der Entscheidung* des Christoph Links Verlags am 30. Juli 2014 bei den zahlreichen Gästen Erinnerungen an die friedliche Revolution 1989. Der Verlag war im vergangenen Jahr an den Historiker und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Stiftung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig Prof. Dr. Bernd Lindner mit der Idee herangetreten, einen Comic zum Thema „Friedliche Revolution“ zu realisieren. Schnell habe er im Leipziger Zeichner PM Hoffmann einen Gleichgesinnten gefunden, so Lindner. Die Graphic Novel verknüpft Fiktion mit realen Persönlichkeiten und Ereignissen, wie etwa die entscheidende Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989. Der Journalist Siegbert Scheffe filmte diesen Zug der 70.000 heimlich und erzählte ergänzend zur Graphic Novel von seinen Erlebnissen am Abend der Buchvorstellung. *Franziska Gottschling*

14 Schüler forschen vor Ort

bonn „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“ – so lautet das neue Thema des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten. Im Haus der Geschichte in Bonn gab es die Körber-Stiftung bei der Auftaktveranstaltung für das Land Nordrhein-Westfalen am 2. September 2014 bekannt. Seit 1973 ermuntert der Wettbewerb Jugendliche, ihre lokale Geschichte selbstständig zu erforschen. Auch dieses Jahr winken wieder zahlreiche Geld- und Sachpreise, die im Juni 2015 unter anderen im Haus der Geschichte in Bonn und im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig vergeben werden. Die Stiftung ist seit 2008 in Bonn und Leipzig Veranstaltungspartner des Geschichtswettbewerbs, der sich großer Beliebtheit erfreut. *Svea Koischwitz*



1 Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland

Ab dem 10. Dezember 2014 präsentiert das Haus der Geschichte in Bonn die neue Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“. Die Stiftung widmet sich damit einem umstrittenen und komplexen Thema. Die Ausstellung bietet Einblicke in die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Folgen der Zuwanderung von den 1950er Jahren bis in die Gegenwart. Die Einwanderung von Arbeitssuchenden, Asylbewerbern, Flüchtlingen und deutschstämmigen Aussiedlern aus Osteuropa veränderte die Bundesrepublik nachhaltig. Ethnische und kulturelle Vielfalt prägen unsere Gesellschaft – jeder fünfte Einwohner Deutschlands hat ausländische Wurzeln. Deutschland wird einerseits „bunter“, andererseits führt die Verschiedenartigkeit der Alltagskulturen und Weltbilder zu Spannungen und Konflikten.



2 Schamlos? Sexualmoral im Wandel

Wie privat ist das Private? Die persönlichen Einstellungen und Verhaltensweisen im Bereich von Partnerschaft und Sexualität gehören fraglos zum Intimsten eines Menschen. Gleichwohl unterliegen sie den jeweiligen gesellschaftlichen Zwängen und Moralvorstellungen und sind somit auch Spiegel ihrer Zeit. Die neue Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ geht im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig ab November 2014 den Veränderungen in Sexualmoral und Geschlechterbeziehungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach und wirft damit ein Schlaglicht auf den umfassenden Wertewandel in Deutschland in den letzten sieben Jahrzehnten.

3 Das Ende der Treuhandanstalt

Bis zur offiziellen Auflösung der Treuhandanstalt am 31. Dezember 1994 hatte sie über 15.000 Privatisierungen von Unternehmen vorgenommen. Seit Juli 1990 verwaltete die Bundesanstalt treuhänderisch das Volkseigentum der ehemaligen DDR und führte es in Privatbesitz über – von der Planwirtschaft zur Sozialen Marktwirtschaft. Am letzten Tag des Jahres 1994 entfernte Treuhandanstalt-Chefin Birgit Breuel das Schild am Eingang der Berliner Bundesanstalt – mit einem Schuldenberg von über 250 Milliarden D-Mark trat die mächtigste und zugleich umstrittenste Behörde im wiedervereinigten Deutschland ab.



„Wenn man's richtig überlegt – was soll dieser Feiertag? Heute ist doch sowieso frei!“

Nationalfeiertag von Ulrich Op de Hipt

Der Deutsche Bundestag erklärte noch 1953 den 17. Juni zum „Tag der deutschen Einheit und gesetzlichen Feiertag“. In Kundgebungen und Feierstunden wurde alljährlich an den Volksaufstand gegen die kommunistische Diktatur in der DDR erinnert und die Forderung nach Wiedervereinigung der geteilten Nation unterstrichen. Bereits in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre schwand die politische Mobilisierungskraft des „nationalen Gedenktages des deutschen Volkes“. Für die Mehrheit der Bundesbürger war der 17. Juni ein freier Tag für private Aktivitäten. Volker Ernsting verweist im Jahre 1972 auf diese Entwicklung eines Nationalfeiertages mit seiner Karikatur im *Kölner Stadt-Anzeiger*.

Seit der deutschen Wiedervereinigung 1990 wurde der 3. Oktober zum „Tag der Deutschen Einheit“ ernannt, während der 17. Juni den Status eines Gedenktages erhielt.

Volker Ernsting wurde 1941 in Bremen geboren. Nach dem Studium an der Staatlichen Kunstschule Bremen arbeitete er zunächst als Werbe- und Schriftgrafiker. Seit den 1960er Jahren veröffentlichte er als Karikaturist seine Arbeiten unter anderem in der Satirezeitschrift *pardon* und der Programmzeitschrift *Hörzu* sowie in verschiedenen Tageszeitungen.

> www.hdg.de unter: Sammlungen/Karikaturengalerie

impressum

Herausgeber
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH
Schwaighofstraße 18
79100 Freiburg
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0
Fax: 07 61 / 7 04 77 77
Internet: www.schleiner.de
E-Mail: kontakt@schleiner.de

im Auftrag der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Internet: www.hdg.de

Redaktion
Dr. Ulrike Zander
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

Autoren
Nicht gekennzeichnete Beiträge:
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Abbildungen
• akg-images/Voller Ernst/Chaldej: S. 16
• andreasregor.de: S. 18/19 • Bundesarchiv,
Bild 183-N1006-0433/Klaus Franke • Ch.
Links Verlag: S. 44 M., 45 r. • epd-bild/
Andreas Schoelzel: S. 4 r.u. • facebook Inc.:
S. 21 r. • Frommann-Czernik, Barbara, Bonn:
S. 4 r.o., 28 o., 29 o. und M. • Hattenhauer,
Katrin, Berlin: S. 35 • In Flanders Fields
Museum: S. 41 • iStock/PPAMPicture: Titel
(Hintergrund) • Jahn, Thomas, Jahndesign,
Erpel/Rhein: S. 5 o.M., 48 • Jazzfest Bonn:
S. 44 l. • Jünger, Ernst, Jünger, Lorli, München:
S. 9 o.r. • Klemm, Barbara, Frankfurt/Main:
S. 2 • Kuhn, Alois, Stammbach: S. 9 u.l.
• Kuratorium Unteilbares Deutschland:
S. 22/23 • Landesamt für Ausbildung, Fort-
bildung und Personalangelegenheiten der
Polizei NRW/Holger Bamberg-Schreyer,
Brühl: S. 45 o.l. • Magunia, Martin, Bonn:
S. 30, 42 u.l. • Mahrad, Christa, Berlin: S. 24
• McBride, Will, Berlin: S. 5 u.M. • ©milo-

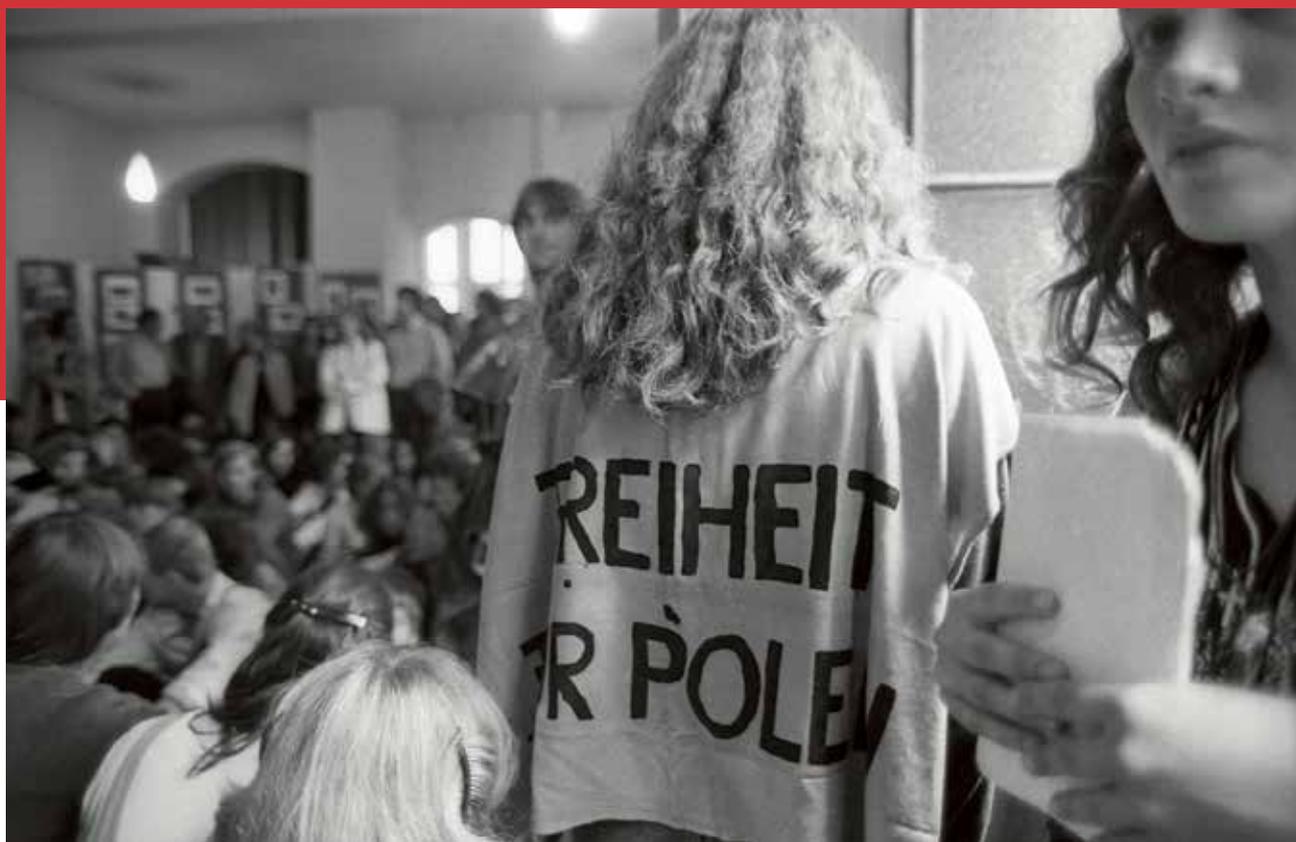
profi fotografie/Arthur Los: S. 40 • Nieder-
sächsische Staatskanzlei/Compactteam
Berlin: S. 11 u. • picture alliance: S. 12, 13,
34, 46 r. • Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung: S. 4 l. (B 145 Bild-
00163471/Steffen Kugler), 8 o. (B 145 Bild-
00160800/Ludwig Wegmann) • Punctum/
Alexander Schmidt, Leipzig: S. 42 o.l.
• Punctum/Stefan Hoyer, Leipzig: S. 36, 37,
42 r. • PUNCTUM/Susanne Wagner: S. 43
u.M. • Rühmekorf, Cynthia, Bonn: S. 28 u.,
29 u., 44 r. • @salzgeber: S. 43 o.M.
• Schmitt, Harald, Hamburg: S. 5 o.l., 33 o.
und M., 32 • Schöning GmbH & Co. KG,
Lübeck/W. Okon: S. 14 o. • Schwind, Agentur
für Zukunftskommunikation, Bonn: Titel (Post
it), 5 u.l. und o.r. • ©Staatskanzlei des Landes
Nordrhein-Westfalen/Bernd Heger: S. 6/7 •
Stiftung Haus der Geschichte/Volker Ernsting:
S. 47 • Stiftung Haus der Geschichte der
Bundesrepublik Deutschland / Axel Thünker,
Bonn: S. 3, 11 o., 14 u., 17, 22 u., 25, 26, 31 l.,
38/39, 43 l., 46 M. • Stiftung Haus der
Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/
Franziska Gottschling, Berlin: S. 43 r. • Stiftung
Haus der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland/Manfred Lierz, Bonn: S. 31 r.

• Stiftung Haus der Geschichte der Bundes-
republik Deutschland/Veronica Vargas
Gonzalez, Bonn: S. 45 u.l. • Stiftung Haus der
Geschichte der Bundesrepublik Deutschland,
Berlin: S. 5 u.r. • SZ Photo/Jenö Kovacs:
S. 46 l. • ullstein bild: S. 15, 20/21 • ullstein
bild/Bodig: S. 10 • Zander, Ulrike, Köln:
S. 33 u.r. • Zimmermann, Nina/Hilker GmbH,
Berlin: Titel (Vordergrund)

Vertrieb
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung,
auch für elektronische Zwecke, ist nur mit
ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung
der Herausgeber gestattet. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte und Originale
übernehmen die Herausgeber keine Haftung.
Die nächste Ausgabe erscheint am
8. Dezember 2014.
Auflage 10.000
ISSN 1610-3556

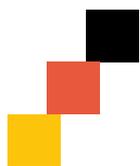
Internet
www.museumsmagazin.com



Ostern

Aufbruch im

Fotografien von Harald Schmitt



Stiftung
**Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland**

28. Juni 2014 – Juni 2015
U-Bahn-Galerie
Tag und Nacht geöffnet